

Thomas Scheffer

Existentielle Probleme, *soziologisch*

Zusammenfassung: Der Beitrag entwickelt einen soziologischen Begriff existentieller Probleme entlang ihrer geteilten Eigenschaften. Hierzu führe ich zunächst die im westlichen Diskurs verbreitete Heuristik der Problematiken ein. Die Frage des Krieges, die soziale Frage, die ökologische Frage und die Tyrannei stellen dabei jede für sich die gesellschaftliche Reproduktion in Frage. Sie drängen je zur konzentrierten Mobilisierung aller Problembearbeitungskapazitäten und prüfen diese. In einem zweiten Schritt platziere ich die existentiellen Probleme in mehr oder weniger ausgreifenden Problemhaushalten, hier aus der Perspektive apparativer Praxen. Diese sind neben den laufenden Vollzugsproblemen und den angeeigneten, mehr oder weniger ambitionierten Bezugsproblemen auch mit existentiellen Problemen konfrontiert. In einem dritten Schritt verfolgt der Aufsatz die besondere Performanz existentieller Probleme. Ich schlage den Bogen vom Drängen der Probleme über deren Bearbeitung bis hin zu deren Verdrängung. Letzteres wird mit Blick auf vorgängige Problemebelegungen der Apparate zur (zunächst) präferierten Umgangsweise. Ausblickend skizziert der Beitrag Tendenzen in der Normalsoziologie, die einer Gegenwartsangemessenheit im Wege stehen. Gefordert wäre demgegenüber eine Radikalsoziologie, die sich von den gegenwärtigen existentiellen Fragen beeindruckt lässt – und sich darin selbst aufs Spiel gesetzt sieht.

Schlüsselwörter: Problemsoziologie, Konstruktivismus, Problemkarriere, soziale Frage, ökologische Frage, Krieg, Tyrannei, Drängen und Verdrängung, Gegenwartsdiagnose, Gegenwartsangemessenheit

Abstract: The article develops existential problems as a sociological concept by discussing their shared properties. To do this, I take up the heuristic to distinguish problematics that are common to the Western hemisphere. War, poverty, the ecological question, and tyranny – they all put into question the reproduction of society. They press for the mobilisation of all feasible capacities of problem-work and put them to a test. In a second step, I confront existential problems with more or less extended problem-frameworks, here from the perspective of stabilized practices. The capacities of apparatuses are, on top of ongoing operative problems and the acquired referential problems, confronted with common existential problems. In a third move, the article sketches out the specific performativity of existential problems. Here, I embark on the pressing of the problems, followed up by attempts of tackling them, up to forms of suppressing them. The latter is a probable response due to the manifest problems already haunting the apparatuses. As for an outlook, the article presents forceful tendencies in normal sociology that prevent it from adequately meeting the contemporary condition. The present demands for a radical sociology turning to the existential problems – also, because it is sociology itself that is put at risk here.

Keywords: Sociology of problems, constructivism, problem career, social question, ecological question, war, tyranny, pressing and suppressing, diagnosing the present, adequacy to the present

Einleitung¹

»Wir schaffen das«, wie es im Sommer 2015 die deutsche Bundeskanzlerin (zweck)optimistisch formulierte, kann heute als Sprechakt² gelten, der exemplarisch Problemanerkennung von höchster Stelle markiert. Der Sprechakt bezeugt einerseits die Schwierigkeit, dieses Problem in seinen Facetten (»das«) zu artikulieren, und andererseits die Entschlossenheit, gleichwohl die gemeinsame Anstrengung zu wagen. Die Problemanerkennung fußt nicht auf umfassendem Wissen der Ursachen und Wirkungen; das Problem wird vielmehr in der kollektiven Anstrengung erst angeeignet, ja realisiert. Derart verlässt es seinen bisherigen Status als Problem der Anderen. Die Problemanerkennung erinnert die Leute an ihre gesellschaftlichen Kapazitäten. Sie ruft diese Gesellschaft an und beruft sie ein.

Was geschieht, wenn Gesellschaftsmitglieder im Allgemeinen und Soziolog*innen im Besonderen in dieser Art eine Reihe von Problemen als gegeben – nicht notwendig als begriffen oder verstanden – anerkennen, und zwar gerade solche Probleme, welche die gesellschaftliche Reproduktion bzw. den Fortbestand der Gesellschaft selbst bedrohen, die das hergebrachte Leben infrage stellen und die gemeinsame Anstrengungen über alle Differenzen hinweg erfordern. Ich will diese Probleme hier als existentielle Probleme behandeln. Teilen wir solche Probleme postkonstruktivistisch als gegeben, so eröffnen sich eine Reihe grundsätzlicher wie empirischer Fragen: *Wie lassen sich Gesellschaften analysieren, wenn diese Analyse von existentiellen Probleme ausgeht? Wie realisieren Gesellschaften diese Probleme? Was macht diese Realisierung eher un/wahrscheinlich?*

Diese Fragen sind postkonstruktivistisch, weil sie ein zentrales analytisches Kalkül des Sozialkonstruktivismus (Berger/Luckmann 1969) aussetzen. Dieser konnte zeigen, dass soziale Konstruktionen auch dann wirksam sind, wenn sie gar nicht auf Realitäten beruhen. Außerdem setzte sich mit dem Sozialkonstruktivismus die epistemologische Erkenntnis durch, dass wir Realitäten außerhalb sozialer Konstruktionen gar nicht wissen können, dass es zu jenen gar keinen unvermittelten Zugang gibt. Gepaart ist der Sozialkonstruktivismus regelmäßig mit einem Funktionalismus, der Bearbeitungskapazitäten mit Aufgabenstellungen zusammenführt und zur Deckung bringt. Es wird dann nur das für möglich gehalten, was sich mit vorhandenen Mitteln auch bewältigen lässt. Diese konstruktivistischen Kalküle haben zur Ausklammerung von Realitäten aus der Gesellschaftsanalyse geführt, auch weil dieser Zug als Darstellungsmittel für (neutrale) Wissenschaftlichkeit überzeugt. Die Frage nach der Realisierung kehrt, auch unter dem

- 1 Ich bedanke mich für die Diskussionen zum Aufsatz besonders bei Luigi Wenzel, Prof. Robert Schmidt, Dr. Katharina Hoppe und die Arbeitskreise Politische Ethnographie an der HU Berlin und der Goethe Universität Frankfurt, sowie für Text-Kommentierungen bei Prof. Paula Irene-Villa, David Adler, Johannes Coughlan, Dr. Marc Mölders, Michael Hutzler und Aurora A. Sauter.
- 2 Angela Merkel äußerte diesen Satz im sog. Sommer-Interview. Der Satz wurde zum Bezugspunkt kollektiver Anstrengungen aber auch verbaler wie tätlicher Angriffe auf die Flüchtlingsaufnahme. Merkel fuhr fort: »Und dort, wo uns etwas im Wege steht, muss es überwunden werden, muss daran gearbeitet werden.«

Eindruck des populistischen Klima- wie Pandemieleugnung³, diesen Ausschluss um und fragt nach den gesellschaftlichen Antwortkapazitäten (Hoppe 2017) angesichts drängender Fragen.⁴ Mit der Voraussetzung existentieller Probleme wird das funktionalistische Kalkül fraglich, wonach Probleme und Lösungen gesellschaftlich zur Deckung gelangen.

Der Soziologie stellen sich mit den existentiellen Problemen Forschungsfragen zum Ringen um gesellschaftliche Notwendigkeiten und Möglichkeiten, um Realisierung und Verdrängung. Zugleich prüfen sie die Soziologie selbst: zum einen in ihren apparativen, d. h. befestigten und stabilisierten Kapazitäten, Antworten auf die drängenden Fragen beizusteuern; zum anderen in den geteilten Betroffenheiten ihrer Einrichtungen, die ihrerseits den existentiellen Problemen ausgesetzt sind. Angesichts der weitreichenden Fragen verwundert es nicht, wie hartnäckig sich tradierte Arbeitsweisen sowohl der Beforschten wie der Forschenden gegen diese imprägnieren. Die (Gegenwarts-)Angemessenheit des Soziologisierens, so die existentielle Prüfung, entscheidet sich zusehends an der Frage, inwiefern Theorien, Analysen und Diagnosen die existentiellen Probleme systematisch einschließen.⁵

Mein Beitrag verfolgt drei Ziele: er möchte ›existentielle Probleme‹ als analytischen wie gegenwartsdiagnostischen *soziologischen Begriff* entwickeln; er formuliert dazu Forschungsperspektiven hinsichtlich der bedingten Kapazitäten zur Realisierung dieser Probleme; er skizziert Erklärungen für die Verdrängung dieser Probleme in der *Normalsoziologie*. Diese drei Stoßrichtungen eröffnen eine *radikale Soziologie*, die die Anerkennung der existentiellen Probleme und deren Wechselwirkungen zum zentralen Erkenntnismitel und -interesse erhebt.⁶ Die Existenz existentieller Probleme wird zur Prämisse, deren Bearbeitung zum Fluchtpunkt des Soziologisierens.

Den analytischen Begriff der existentiellen Probleme entfaltet der Beitrag schrittweise: Ich beginne (1) mit Skizzen der existentiellen Problematiken. Hier stellen sich die Frage des Krieges, die Soziale Frage, die Ökologische Frage sowie die Frage der Tyrannei

3 Spätestens mit dieser politischen Belegung der Nullhypothese ist es unmöglich, per Konstruktivismus gegenüber den existentiellen Problemen eine neutrale Haltung einzunehmen. Dies auch deshalb, weil die wissenschaftlichen Apparate und ihre Forschenden selbst von diesen gesellschaftlichen Problemen betroffen sind.

4 Luhmanns Abhandlung zur »ökologischen Kommunikation« (1986) kann in diesem Sinne als postkonstruktivistisch gelesen werden, insofern er für seine Analyse die Existenz von Umweltproblemen voraussetzt, auch wo diese nicht ökonomisch, politisch, rechtlich etc. ausgeklammert bleiben.

5 Denn »ein Gespenst ging um in Europa« (Marx/Engels 1848). Der Marxismus lässt sich lesen als der Versuch, auf existentielle Fragen entlang der Möglichkeiten, die eine kommende Gesellschaftsformation eröffnet, Antworten zu finden und durchzusetzen. Dies schließt Mobilisierungen (der Produktionsbetriebe und ihrer Produktivkräfte) ebenso ein, wie Demobilisierungen (etwa des Eigentums und der Profitmaximierung). Im Anschluss lassen sich die Soziologien eines Ulrich Beck oder Anthony Giddens als Versuche rezipieren, existentielle Probleme mit dem reflexiven Begriff des »Risikos« (Beck 1999) oder in Anknüpfung an Weber und Marx (Giddens 1984) als ein vielgestaltiges soziales Ringen um Handlungsmacht zu fassen.

6 Aus anthropologisch-globalgeschichtlicher Perspektive analysiert Diamond (2005) existentielle Problemlagen und -verläufe im Lichte wahrgenommener oder verfehelter gesellschaftlicher Bearbeitungsstrategien.

als Szenarien des gesellschaftlichen Verfalls. Hieran anknüpfend (2), frage ich nach den Besonderheiten existentieller Probleme im Vergleich mit anderen Problemdimensionen. (3) Danach spanne ich den Bogen zwischen dem Drängen existentieller Probleme, ihrer methodischen Beantwortung bis hin zu ihrer systematischen Verdrängung. Existentielle Probleme verlangen nach Realisierung bis ins Alltägliche und überfordern gerade darin. Schließlich (4) benenne ich Gründe für eine Ausklammerung existentieller Probleme in der Normalsoziologie. Ich erhebe die Problem- als Gegenwartsangemessenheit zum wesentlichen Maßstab des (radikalen) Soziologisierens.

1. Zur Heuristik existentieller Probleme

Wie werden existentielle Probleme gefasst, gewertet, gewusst und unterschieden? Ich beschränke mich hier auf die kulturell dominierende Heuristik, wie sie mir als »member« (Garfinkel 1967) im westlichen Kontext geläufig ist.⁷ Unterschieden werden demnach diese Problematiken: die Soziale Frage der Verelendung (1), von der Frage des Krieges (2) und der ökologischen Frage (3). Hinzu tritt das Problem der Überformung apparativer Wirksamkeit zur totalen Herrschaft (4).⁸ Diese Heuristik formiert ein kollektives Gedächtnis ebenso, wie eine institutionelle Ordnung, politische Debatten ebenso wie die jeweilige Sicht auf eine Weltlage. In der Konsequenz bedrohen diese Problematiken jede für sich die Reproduktion des gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs. Ein Scheitern angesichts jeder dieser existentiellen Fragen schlägt auf alle anderen Fragen durch; jeder ›Durchbruch‹ lässt die Kapazitäten der Problembearbeitung kollabieren; jedes dieser Problemkomplexe verursacht unkontrollierte Verwerfungen und Flucht⁹.

Eine Problematik kondensiert Erfahrungen und Wissen; sie versammelt und stabilisiert Apparate der Bearbeitung; er impliziert Lernfähigkeit und Lösbarkeit; er drängt zum und erklärt den Wandel gesellschaftlicher Strukturen. Der Problemkomplex konkretisiert und manifestiert sich im Ringen ums Überleben, in Leid, Trauer und Hoffnung. Die Problemkomplexe integrieren allgemeine Bedrohungsszenarien, die mal den Verlust

- 7 Ich bezweifle also, dass die hier skizzierte Heuristik existentieller Probleme global verbreitet ist. Ein Kulturvergleich der verschiedenen Heuristiken wäre geboten und könnte internationale Konflikte um Problemanerkenntnisse besser verständlich machen.
- 8 Existentielle Probleme sind damit weder auf Natur-Kultur-Verhältnisse (vgl. Giddens 1984) beschränkt, noch auf Fragen des menschlichen Seins als ›immer schon‹ zur Freiheit verdammt (vgl. Sartre 1962) oder auf Systemprobleme spezifischer Gesellschaftsformationen (Schimank 2007). Die gesellschaftliche Reproduktion kann in sehr unterschiedlichen Weisen bedroht und fraglich werden und so ihrerseits eine ›vergessene‹ Gesellschaftlichkeit wieder vergegenwärtigen. Sie ist dann nicht länger der »seen, but unnoticed background of everyday life« (Garfinkel 1967: 18). Mein Argument verläuft hier analog zur Behandlung der Normalität in der Ethnomethodologie. Letztere werden die Mitglieder in Krisen gewahr; sie wird in Krisenexperimenten soziologisch beobachtbar.
- 9 Globale Fluchtbewegungen fungieren als Lackmustest für die jeweilige Zerstörungskraft dieser Existenzfragen: »What future do the millions of people fleeing wars, poverty or climate change, escaping despair at the borders, camps, central stations and parks of Western cities have?« (Horvat 2019: 48)

territorialer Infrastruktur, des gesellschaftlichen Zusammenhalts, der Überlebensmittel oder des öffentlichen Lebens betreffen. Es ist kein Zufall, dass dabei gerade die Probleme zentrale Bedeutung erlangen, bei denen der Verlust der Reproduktionsfähigkeit unwiederbringlich ist: der Atomkrieg und die Klimaerhitzung.

Im Folgenden will ich die heuristisch unterschiedenen Problemkomplexe fassen, indem ich die entwickelten Weisen, diese zu wissen und zu beantworten, skizziere. Die Probleme gesellschaftlicher Reproduktion deuten an, wie reduziert gängige soziologische Gesellschaftsbegriffe ausfallen.

Vom politischen Konflikt zur entfesselten Eskalation: die Frage des Krieges

Der Krieg bedroht die gesellschaftliche Reproduktion entlang ihres symbolisch eingegegneten Habitats: all den Häusern und Straßen, den Feldern und Fabriken. Er bedroht das Territorium mitsamt der Bevölkerung, wobei Zugehörigkeiten je verschieden gefasst werden. In der europäischen Geschichte drängte die Kriegsfrage zum gegeneinander gerichteten »nation-state building« (Giddens 1985). Es formierten sich Nationalstaaten in Konkurrenz zueinander, um Gewaltmittel zu monopolisieren und über Steuern, Wehrpflicht und Schutzansprüche gesellschaftlich abzusichern. In diesem Sinne wird heute auf die Ausnahmestellung der Europäischen Union verwiesen, die nach zwei verheerenden Weltkriegen, eine beispiellose, zumindest interne Friedensperiode begründet. Der Schrecken des Krieges wird hier kollektiv als Geschichte erinnert und anhand massenmedial berichteter Kriegsgeschehen und ihrer Opfer und Flüchtlinge vergegenwärtigt.

Der Krieg gilt als Zeitenwende, die alles und jeden mit sich reißt und alle gesellschaftlichen Kräfte zur Wehrhaftigkeit mobilisiert. Als solches ist der Krieg der Inbegriff des existentiellen Problems¹⁰ inklusive der entdifferenzierenden Kriegswirtschaft, dem Kriegsrecht, der umfassenden Militarisierung. Kriege sind binär codierend: Es gibt Krieg oder Frieden, Freunde oder Feinde. Dabei gelten Friedenszeiten der Soziologie als Normalzustand und als Bezugspunkt ihrer Schlüsselfrage: »Wie ist Gesellschaft möglich?« (Simmel 1908: 42). Der Krieg ist der Soziologie lediglich Ausnahme, womöglich Übergang. Als solcher wird der Krieg ein »undenkbarer« Zustand, der den modernen Trends von Arbeitsteilung und Differenzierung zuwiderläuft. Der Krieg als die komplette Negation der Gesellschaft wird soziologisch unwahrscheinlich, gar verdrängt (vgl. Joas/Knöbl 2008).

Zugleich ist die Kriegsfrage fest verankerter Bestandteil moderner Gesellschaften. Das existentielle Problem, obwohl als Ausnahmezustand vorgestellt, gerinnt zur Daueraufgabe: Gegen mögliche Kontrahenten werden Sicherheitssysteme unterhalten, Aufrüstung betrieben, Entspannung wie Abschreckung gepflegt. Die Möglichkeit des Krieges ist im Frieden

10 Als solcher wurde der Kriege auch vielfach literarisch verklärt, als die Rückkehr zum Wirklichen und Wahren, das der modernen Welt ihren Schleier der Künstlichkeit entreißt. Heldentum und Kameradschaft sind militärisch verherrlicht. Zugleich finden sich künstlerische Arbeiten zur Post-Apokalypse, die typischerweise mit einem verheerenden Krieg einsetzen.

als Militärapparat und als militärisch-industrieller Komplex präsent. Die Kriegsgefahr und der wachsende Aufwand, ihr zu begegnen, drängt zu transnationalen Vergesellschaftungen: zu Bündnissen und Allianzen einerseits sowie zu Unterhalt und Entwicklung apparativer Gewaltmittel als Kern nationaler Souveränität andererseits. Die Binarität von Krieg/Frieden erodiert durch permanente, sog. kleine Kriege (Larsdotter 2009). Die absolute Schwelle des Kriegseinsatzes wird politisch, rechtlich, technologisch relativiert.

Vom Pauperismus zum Verlust des gesellschaftlichen Zusammenhalts: die Soziale Frage

Die »Soziale Frage«¹¹ stellte sich zuerst in der industriellen Revolution im Zuge der entwurzelten Landarbeiter*innen und dem schnellen Anwachsen der Städte. Die Soziale Frage und ihre Überführung in Sozialreformen einerseits und Kapitalismuskritiken andererseits realisiert die massenhafte Armut und ihre direkten Implikationen für den gesellschaftlichen Zusammenhalt (Schäfer 2010). Die ungleiche Verteilung der Lebenschancen unterwandert, so die Bedrohungsszenarien, den sozialen Frieden und mit diesem die normative Integration und politische Legitimation der gesellschaftlichen Verhältnisse. Die Soziale Frage wurde zum zentralen existentiellen Problem.

Konkret betrifft die Soziale Frage zunächst handfeste Probleme wie Obdachlosigkeit, Mangelernährung, Epidemien und derart Gründe eines Leidens und Sterbens der Deklassierten.¹² Die Verelendung forciert, so das Krisenszenario, den Zerfall von ganzen Regionen bis hin zur Gesellschaft. Die Deklassierten kündigen die Gefolgschaft und wenden sich gegen die »ungerechte« Wirtschaftsordnung, hier v.a. die durch das Eigentum vermittelte, weitreichende, rechtlich abgesicherte Verfügungsgewalt über die Produktivkräfte. Bei den Deklassierten schwindet der Glaube an den allseits bindenden Charakter des Gesellschaftsvertrages wie das Systemvertrauen gegenüber staatlichen Instanzen.

Die Soziale Frage forciert eine wohlfahrtsstaatliche Vergesellschaftung, die Formen sozialer Sicherung für alle »Versicherten« wie Beschränkungen der Ausbeutung der Produktivkraft Arbeit durchsetzt. Die Vergesellschaftung der Sozialen Frage arbeitet Auswüchse absoluter Verelendung in relative Ungleichheiten um. Der nationale Wohlfahrtsstaat garantiert in seinem Einflussgebiet, als Antwort wie als Maßstab, eine soziale Anerkennung, die sich in Sicherungssystemen – im Falle von Krankheit, Arbeitslosigkeit, Alter, etc. – und Sozialrechten manifestiert. Er etabliert ein Maß der Sozialpflichtigkeit

- 11 Zur Begriffsgeschichte der »question sociale« (vgl. Fohlen 1970; Pankoke 1970). »Der erste nachgewiesene Gebrauch des Terminus im Deutschen stammt von Heinrich Heine, der ihn in seiner Pariser Korrespondenz für die Augsburger Allgemeine Zeitung 1840 benutzte.« (Fischer 1988: 104).
- 12 Vgl. etwa die multi-methodischen, trans-disziplinären sozialwissenschaftlichen Enqueten über die »Verhältnisse der Landarbeiter in ostelbischen Deutschland« (Weber 1891/92) oder später zu den »Arbeitslosen von Marienthal« (Jahoda et al. 1933). Siehe auch die proto-ethnographischen Londoner Berichte von Friedrich Engels zu den Lebensbedingungen des englischen Proletariats (Engels 1845).

des Eigentums sowie Regulationen der Marktkräfte in der »Sozialen Marktwirtschaft« (Müller-Armack 1956).

Die Soziale Frage begründet die Soziologie – und wird vor allem auch soziologisch gewusst. Die Soziologie liefert, zusammen mit der Sozialbürokratie, eine stetig ausgreifende Sozialberichterstattung im wohlfahrtstaatlichen Rahmen. Hier sind es Korrelationen, Ausprägungen und Folgen sozialer Ungleichheit entlang bürokratisierter Mitgliedschaftskategorien.¹³ Zugleich entzieht sich die Soziale Frage entlang gesellschaftlich vermittelter Exklusionen. Armut ist gerade durch Ausschlüsse vom öffentlichen Leben definiert. Die Soziale Frage forciert einen »methodologischen Nationalismus« (Beck/Grande 2010) im eingehegten, Migration begrenzenden Territorium (vgl. Bommes 1999). Es werden Ausschläge von Ungleichheit und Verarmung im engen Zusammenhang mit ökonomischen Konjunkturzyklen registriert. Die Soziale Frage etabliert sich als verwaltete Daueraufgabe. In Krisenzeiten unterschreitet die relative Verelendung das gesellschaftlich akzeptierte, als legitim, gar produktiv geltende Maß. Entsprechend zielen Antworten auf die Soziale Frage auf staatliche Absicherungen Leistungsberechtigter einerseits und Verantwortungszuweisungen zur Selbstsorge andererseits: eine verteilte Problemlösung des »fördern und fordern«.

Das Schwinden der allgemeinen Überlebensmittel: die ökologische Frage

Die »ökologische Frage«¹⁴ betrifft verschiedenste Lebensformen und Lebensgemeinschaften, die zugleich Überlebensbedingungen gesellschaftlicher Zusammenhänge darstellen. Die ökologische Frage stellt sich existentiell, wo mit der Umweltzerstörung allgemeine Überlebensmittel – Trinkwasser, Nährboden, Atemluft – fraglich werden. Problematisiert werden hier das Wald- und Artensterben, die Bodenerosion und Verwüstung, die Wasser- und Luftverschmutzung oder/und die rapide Klimaerwärmung. Letzteres kondensiert zum paradigmatischen Umweltproblem, das die globalen Lebensbedingungen in unvorhersehbare Turbulenzen stürzt, inklusive Dürren, Hurrikane, Überflutungen, Hitzewellen, etc. Die ökologische Frage wird je nach raumzeitlicher Dimensionierung konkret oder modellhaft gewusst. So erscheint der Klimawandel als vielgestaltige »slow motion catastrophe« (Pierrehumbert 2006), die nur mithilfe von Modellen und Simulationen überhaupt beobachtbar und prognostizierbar wird. Er erfordert eine unwahrscheinliche Koordinationsleistung, inklusive der Entwicklung metadatenverarbeitender Modelle anhand »skopischer Medien« (Knorr 2009). Andere ökologische Fragen erfor-

13 Solche Korrelationen werden heute etwa für Deutschland etwa wie folgt gefasst: »Wie Forscher des Max-Planck-Instituts nach Auswertung von 27 Millionen Datensätzen berichten, liegt bei Männern von 30 bis 59 Jahren die Sterblichkeit des am schlechtesten verdienenden Fünftels um 150 Prozent über der des am besten verdienenden Fünftels. Arbeitslosigkeit verdoppelt in der Altersgruppe das Sterberisiko, schlechtere Bildung erhöhe es um etwa 30 Prozent, schreibt das Team.« (www.heute.de vom 14.10.19)

14 Eine Reihe von Autor*innen verfolgen die ökologische Frage zu den Schriften von Karl Marx zurück. Vgl. etwa Foster (2000) oder jüngst Saito (2016).

dern aufgrund ihrer nichtlinearen, komplexen Kausalität ähnliche unwahrscheinliche Aufwendungen, um Bedrohungsszenarien zu schätzen.

Die Klimafrage treibt eine globale Vergesellschaftung voran. Die steigenden CO₂-Konzentrationen sind nicht eingrenzbar; die Zerstörung des Regenwaldes oder der Zubau von Kohlkraftwerken wiederum betrifft, wenn auch ungleich¹⁵, die Weltbevölkerung. Die darin angelegte globale Vergesellschaftung ist gepaart mit der Refundierung von Sozialität selbst. Das Soziale erscheint vermehrt als hybrid (Latour 2005) bzw. eingelassen in metabolische und symbiotische Lebensgemeinschaften. Auch im Anthropozän obsiegt die Abhängigkeit von der vitalen »resurgence« (Tsing 2015). Nur langsam übersetzt sich diese Refundierung des Anthropologischen in neue gesellschaftliche Anerkennungen der Mitwelten: als einklagbare Eigenrechte, als verpflichtende Sonderabgaben, als Schutzzonen gegen Plünderung. Konzepte der Re-Internalisierung des Naturverbrauchs, wie sie etwa mit Begriffen der Nachhaltigkeit (Neckel u. a. 2018) oder der Kohabitation (Haraway 2007) sozialtheoretisch eingeführt sind. Sie bleiben der machtvollen Wucht externalisierender Geschäftsmodelle, Konsumtions- und Produktionsweisen sowie Marktmechanismen äußerlich.

Gängige ökologische Fragen sind, vergleichbar mit der gängigen Sozialen Frage, als Krise vorgestellt, die überwunden werden kann. Das gesellschaftliche Gedächtnis hält derlei Lehrstücke parat: das Ozonloch und das Verbot von FCKW, das Waldsterben durch den »sauren Regen« oder die Verbote von Asbest als krebserregende Substanz. Die Umweltbewegung hat bereits weit über das bloße »Nein!« (Nassehi 2020, vgl. auch Luhmann 1996) hinaus, solche Transformationen angestoßen und gestaltet. Zugleich erwachsen neue Dringlichkeiten dort, wo Probleme sich nicht mehr relativieren oder in die Zukunft verweisen lassen. Hier ist es der Klimawandel, mit seinen kalkulierten »Kippunkten«, die die Klimaforschung an der Schwelle einer 1,5 Grad Erwärmung taxiert. Übersetzt werden diese in absolute CO₂-Budgets. Damit stellt sich die Klimafrage als umfassendes, prognostiziertes und undifferenziertes existentielles Problem, an dem die eingespielten »relativierenden« Problembearbeitungsverfahren des Vertagens, Abwägens, Ausgleichens scheitern. Die kollektiven »Null-Optionen« (Offe 1986), wie die utopische Weltregierung (vgl. Habermas 1998), zeigen an, warum hier nötige Problem-Lösungen zugleich außerordentlich und unwahrscheinlich sind.

Die Unterdrückung des öffentlichen Lebens: die Frage totaler Herrschaft

Apparate der Problembearbeitung vermögen gegen Bevölkerungen selbst gerichtet zu werden, also gerade auch gegen die, für die sie in der existentiellen Krise einmal in Anschlag gebracht wurden. Sie werden tyrannisch. Vor derlei Überformung zur totalen Herrschaft hatte schon Weber mit dem »stahlharten Gehäuse der Hörigkeit« (1972) kulturkritisch gewarnt. Es sind insbesondere Apparate mit großer Effizienz, die sich zu ver-

15 Die Anthropologie (vgl. Hastrup 2016) weist auf Kollektive und Gesellschaften in anderen Regionen hin, die bereits die Wirkungen des Klimawandels (als Verwüstung, Überschwemmung, Eisschmelze, etc.) erfahren und schmerzliche Anpassungsprozesse durchlaufen.

selbstständigen drohen oder zum totalitären Ausbau der Herrschaft missbraucht werden. Das prägendste Beispiel sind Militäreinheiten, die sich auch innerstaatlich gegen zivile Kräfte richten. Der Coup d'État besetzt das eigene Land, kontrolliert das öffentliche Leben und bringt es zum Erliegen.

Beeindruckt von Erfahrungen des Herrschaftsmisbrauchs werden heute weitreichende apparative Problembearbeitungen unter Verdacht gestellt und zugunsten der »Freiheit« verworfen. Die liberale Kritik warnt vor Sozialismus, Ökodiktatur oder Überwachungsstaat – allesamt mögliche Bedrohungen einer »offenen Gesellschaft« (Popper 1945) per Ausnahmezustand. Wiederum ist es nicht selbstverständlich, dieses existentielle Problem zu wissen: weil die Macht sich selbst durch Krisen begründet; weil sich ihre Überformung schleichend vollzieht; weil sie mit dem Verweis auf Notwendigkeiten Kritik unterbindet. Eine weitere Schwierigkeit der Realisierung kommt angesichts der Vielfachkrisen hinzu: Jedwede existentielle Bedrohung lässt sich als Ausdruck eines Herrschaftsinteresses diskreditieren. Die Machtkritik implodiert dort, wo der apparative Machtausbau angesichts weitreichender Probleme gefordert ist.¹⁶

Die absolute Herrschaft bzw. Tyrannei bringt die Gesellschaft zum Erliegen bzw. unterwirft sie einer überbordenden Staatlichkeit, die bis hinein in die privaten Verrichtungen Gefolgschaft kontrolliert und durchsetzt. Einher geht diese Verabsolutierung mit der Kategorisierung von Problemträgern, also »bedrohlichen« Menschen, die – etwa durch phänotypische Merkmale – erkennbar gemacht werden. Der Kampf gegen Probleme wird zum Kampf gegen öffentliche Andere – und gegen die allzu unübersichtliche Öffentlichkeit als Hort lebensweltlicher Widerständigkeit. Den Unterdrückten wird eine Normalität, Anerkennung, Seinsgewissheit (vgl. Giddens 1984) vorenthalten.¹⁷ Das öffentliche Leben wird einem »Diagramm der Macht« (Foucault 1978) unterworfen. Wo es zum Erliegen kommt, schwindet die Möglichkeit, Probleme zu demonstrieren – und so Probleme überhaupt gesellschaftlich zu realisieren. Diese wie auch immer begründete Unterdrückung ruft Widerstand hervor, wo »man so nicht regiert werden will« (Foucault 1992).¹⁸

Die Soziologie thematisiert diesen Problemkomplex in der Tradition der Frankfurter Schule, den postkolonialen und feministischen Studien oder der Foucaultschen Herrschaftskritik. Gewusst wird diese Problemstellung durch historische wie zeitgenössische Anschauung. Erstere verarbeitet die Erfahrungen faschistischer Mobilisierung; sie fragt nach den Bedingungen der Möglichkeiten autoritärer Herrschaft und emanzipativer Befreiung. Die präferierte Vergesellschaftung dieses Problems institutionalisiert Zweifel bis Gewaltenteilung. Sie mobilisiert die sog. Zivilgesellschaft, die ihre Kapazitäten zunächst

16 Demokratie erscheint so als privilegierte Herrschaftsform, weil sie auf der Freiheit bzw. möglichen Leugnung von existentiellen Problemen beruht. Das Lob der Demokratie weist diesen Zusammenhang zurück. Sie sieht die demokratischen Verfahren als überlegenes Krisenmanagement, etwa in der Corona-Pandemie, weil sie die Problemarbeit am wirkungsvollsten »demokratisiert«.

17 Ihre Stigmatisierbarkeit (Goffman 1963) und »degradation« (Garfinkel 1956) hängt an Merkmalen, die sie nicht ablegen können. Präferiert werden entsprechend bloßgestellte Personengruppen.

18 Vgl. hierzu die Debatten um und die Proteste gegen rassistische Polizeigewalt in den USA und Deutschland.

aus gelegentlichen Kollaborationen schöpft und sich im Kampfgeschehen zur taktischen Gegenmacht¹⁹ formiert (vgl. de Certeau 1988).

Der drohende Verlust des Territoriums (zu 1.), des gesellschaftlichen Zusammenhalts (zu 2.), der Überlebensmittel (zu 3.) oder des öffentlichen Lebens (zu 4.) beschreiben kein Entwicklungsmodell. Es findet sich keine diachrone Abfolge von Problemstellungen und ihrer Überwindung durch institutionelle Vorkehrungen. Vielmehr bilden die Problemkomplexe wiederkehrende, ineinander ragende und interagierende Wirkungsweisen. Dies betrifft ihr Vorkommen wie ihre Realisierung. Dabei gilt: Der Durchschlag eines Problemkomplexes macht auch die anderen wahrscheinlicher; er schwächt, ja unterminiert zudem die Kapazitäten zur Problembearbeitung insgesamt. Die Re- und Ko-Emergenz der existenziellen Probleme führt, so eine Hypothese, zur Renationalisierung der Problemsicht. Eine Art Wagenburgmentalität soll Kapazitäten monopolisieren, während sich zugleich die Probleme zunehmend dem nationalen Zugriff entziehen.

2. Existentielle Probleme unterschieden von anderen Problemen

Wie lassen sich existentielle Probleme als besondere Problemkategorie fassen? Es sind die Problemreichweiten einerseits und der Status ihrer Anerkennung andererseits, die existentielle Probleme auszeichnen. Existentielle Probleme durchlaufen zu ihrer Realisierung soziale Kämpfe rund um Betroffenheiten und Verantwortlichkeiten.

Problemreichweiten: von situativen zu omnipräsenten Problemen

Probleme lassen sich aus einer ethnomethodologischen Perspektive ausgehend vom sozialen Geschehen staffeln. Die Mitglieder entfalten gemeinsame Aktivitäten mit Hilfe bewährter (Ethno-)Methoden. Die Methoden richten sich hier und jetzt auf *Vollzugsprobleme*, um die Aktivitäten tatsächlich bei Gelegenheit zu bewerkstelligen. In dieser Perspektive sind Situationen wie der Schulunterricht oder die Gerichtsverhandlung sozial anspruchsvoll- und voraussetzungsvoll, aber für kundige Mitglieder dank ihrer praktischen Methoden zugleich ›normal business‹. Die beständigen Antworten auf die ›Wie weiter?‹-Fragen treiben das Geschehen als geteilte Aktivität voran.²⁰

19 Vgl. hierzu Anleitungen zum Widerstand in Diktaturen bzw. zu deren gewaltfreier Überwindung (Popovic 2015). Eine unterschätzte Rolle spielen hier die Plätze als Arenen/Gelegenheiten der regimefeindlichen Demonstration bzw. zur Wiedereinsetzung einer Öffentlichkeit als kollektive Erfahrung.

20 Es wäre dies der präferierte Fokus einer »existential sociology«, wie sie Manning (1973) in Bezug auf die Ethnomethodologie und die phänomenologische Soziologie bestimmt: »It characteristically is concerned with the position of man in the social world and in social theory; it considers theory and life to have an intimate and unavoidable connection; it sees the reality of human social life as situational; and it espouses a methodology that is grounded in the understandings of everyday life, rather than presupposed a priori.« (Manning 1973: 201) Manning grenzt diese soziologische Strömung

Ambitionierter ist eine Praxis dort, wo sie die Gesellschaftsmitglieder sich *zusätzlich* spezifischen *Bezugsproblemen* zuwenden und diese anhand von Objekten bearbeiten. Hier können Situationen als Arbeitsepisoden zur Serie einer Erarbeitung verknüpft werden. Sie beziehen sich auf ein formatives Objekt (etwa den Rechtsfall), führen seine Entwicklung fort und formen es auf das antizipierte Ziel-Format hin aus. Anhand des Objekts verspricht sich die Bearbeitung einen Beitrag zum Bezugsproblem, etwa die Fertigung des Dokuments zur Vervollständigung der Akte zur »sozialen Fürsorge« (Wolff 1983). Letztere hat sich als Standard der Zurechnung und Rechenschaft im Wohlfahrtsstaat etabliert. Mit dieser Operationalisierung befestigt und tradiert diese Problemarbeit Kompetenzen: als Zuständigkeit und als Fertigkeit.

Weitere Probleme kommen dort hinzu, wo die Beteiligten nicht nur konzertiert geteilte Aktivitäten hervorbringen, und einige dieser Aktivitäten sich einem Bezugsproblem anhand von Arbeitsobjekten widmen, sondern wo sie diese Objektivierungen auch gegen andere vertreten. Es stellen sich *Durchsetzungsprobleme*, die im Wissen um die Konkurrenz und im Zuge der wertenden Kämpfe mit taktischen und strategischen Mitteln bearbeitet werden. Das Objekt – ein Fall, ein Urteil, eine Erkenntnis, eine Ware, etc. – soll für weitere Kreise gelten bzw. diskursive Bindekraft entfalten.

Existentielle Probleme sind nun die kombinierten Bezugs- und Durchsetzungsprobleme, die im Zuge einer gesellschaftlichen Mobilisierung auch jenseits angestammter Zuständigkeiten verschiedensten Apparaten an- und aufgetragen sind. Die Problemlage verlangt nach ›allen möglichen‹ Beiträgen und deren machtvoller Durchsetzung. Letztere setzt auch Apparate unter Druck, die für derlei Problemstellungen weder eine originäre Kompetenz, noch eine entsprechende Ausstattung besitzen. Das Problem drängt allgemein und bedrängt auf diese Weise nicht nur potente Apparate, sondern auch die alltäglichen Verrichtungen der Gesellschaftsmitglieder als Erziehende, Konsumierende, Produzierende, Pflegende, Nachbarn, etc.

Diese Staffelung von Vollzugs-, Bezugs- und existentiell Problem (Scheffer 2018) bedient und bricht mit Setzungen funktionaler Differenzierung. Sie moderiert Differenzierung *und* Entdifferenzierung. Sie kombiniert Probleme, die noch keine gewachsenen Zuständigkeiten haben. Sie erfasst, aus der Perspektive der alltäglich mit den Problemen konfrontierten Apparate, ihres Personals und ihrer Publika, auch heimatlose Probleme, die als Zusatzaufgaben nach Kompetenzen verlangen bzw., die den Apparaten wie Gesellschaftsmitgliedern je als Sonderlasten zugemutet werden (müssen). Mit diesen Zumutungen geraten existentielle Probleme als Überforderungen in den Blick, die zugleich für den Fortbestand einer Gesellschaft unabweisbar sind. Die Realisierung neuer existentieller Problemlagen erweist sich aufgrund der je bedingten apparativen Kapazitäten und vermeintlich begrenzter Zumutbarkeiten bis auf Weiteres als unwahrscheinlich.

gegen die »absolute sociology« in der Tradition von Parsons ab, die Gesellschaftsmitglieder als gesellschaftlich durchstrukturiert begreift. Der Begriff der existentiellen Probleme bezieht sich auf das Existentielle bei Manning, insofern Gesellschaftsmitglieder in Situationen mit denselben Fragen konfrontiert sind. Sie sind womöglich bis hinein ins Alltägliche (an-)getrieben von diesen ›drängenden Fragen‹ – oder suchen diese außen vor zu halten: ein »doing/undoing existential problems« (Scheffer 2020).

Problemkarriere: Von den individuellen zu den kollektiven existentiellen Problemen

Probleme durchlaufen, in ihrer gesellschaftlichen Anerkennung, eine »Problemkarriere« (Schetsche 2014). Ein Problem kann demnach allein ›mein eigenes‹ Problem sein; es kann ›auch dein‹ Problem sein im Sinne des mitbetroffenen spezifischen Anderen; es kann ›unser‹ Problem im Sinne einer gesellschaftlichen Gruppe, einer Klasse oder ethnischen Minderheit sein oder gar ›unser aller‹ Problem im Sinne einer Gesellschaft und ihres Fortbestands. Diese Liste deutet die sukzessive Verbreitung von Betroffenheiten an. Diesem Kriterium zur Seite steht das der Problemschwere, die wiederum beim existentiellen Problem besonders ausgeprägt ist. Probleme sind aus sachlichen Erwägungen mal eher zu vernachlässigen, mal durchaus ernst zu nehmen, mal gegen andere abzuwägen und mal allzu schwerwiegend. Betroffenheit und Drängen sind in der Statusbegründung kombiniert. Hinzu treten Fragen der Verursachung, der Verantwortlichkeit und der zur Verfügung stehenden Mittel. All diese Fragen setzen eine Problembearbeitung auf die allgemeine Agenda. Die verschiedenen existentiellen Probleme gleichen sich in der sozial umfassenden sowie in der sachlich schwerwiegenden Bedrohlichkeit; sie variieren dagegen im Grad, sie zu wissen und in den Mitteln, ihnen zu begegnen. Letztere lassen erahnen, wie schwierig sich die nötigen Realisierungen gestalten.

Realisierungen betreffen also nicht nur die jeweilige Problematisierung selbst, sondern auch die Zuerkennung des Gewichts des Problems im Verhältnis zu den anderen drängenden Aufgaben. Eine theoretische Ressource zur Rekonstruktion solcher Relevanzkarrieren bieten Habermas' Diskurstheorie demokratischer Verfahren (1981) sowie Honneths am Leiden ansetzenden »Kampf um Anerkennung« (1992). Habermas wie Honneth skizzieren Demokratie als ein System kommunizierender Röhren für eine diskursive Empfänglichkeit oder Aufnahmefähigkeit eines Gemeinwesens bzw. einer »Diskursgemeinschaft«, um seine drängenden Probleme tatsächlich in den Stand gesellschaftlicher Aufgaben zu erheben. Die Bedingungen der Möglichkeit einer Problemanerkennung schlagen den Bogen vom psychischen und körperlichen Leiden des verletzlichen Subjekts, die im geschützten Privatraum zur Sprache kommen, über öffentliche Räume und Arenen, in denen Problemsichten abgeglichen und bestritten werden, über funktionierende Qualitäts- und Massenmedien, die Informationen über Fakten und Debatten breit und differenziert übersetzen, bis hin zu kompetenten Apparaten, die die als real begriffenen und sozial beförderten Problemstellungen ›verantworten‹. Problemkarrieren sind nicht linear, sondern gleichen einem komplexen Gefüge kritischer Schwellen (vgl. Habermas 1985)²¹. Sie sollen die Durchlässigkeit von Betroffenheiten bis hinein in die Zentren der Herrschaft absichern.

21 Pragmatistische Theorien von Öffentlichkeit verkennen den systemischen Charakter dieses Vermögens (Marres 2012; Latour 2004). Die funktionierende Öffentlichkeit kann generell, d. h. vorgehend und unter Absehung von einer spezifischen Sache, ausgehöhlt werden. Sie ist Bedingung der Möglichkeit wirkungsvoller Deliberation über »res publicae« hinweg. Umgekehrt erweist sie sich an jeder neuen Sache als kapazitär. Das Scheitern in existentiellen Fragen untergräbt dagegen das Systemvertrauen nachhaltig. Vgl. Bendell (2018).

Die Beförderung hin zum anerkannten existentiellen Problem aller ist nicht nur nicht linear, sie ist auch nicht singular. Sie findet statt im Nebeneinander und in Konkurrenz mit anderen Problemstellungen. In dieser Gemengelage werden Probleme nicht nur befördert, sondern auch herabgestuft oder gar vergessen. Es finden sich derart Fragen, die in den Hintergrund treten, die als gelöst gelten, denen keine öffentliche Aufmerksamkeit mehr zuteil wird. Manche dieser ›ehemaligen‹ Probleme feiern dann gerade neben vermeintlich neuer existentieller Fragen ein Revival. Öffentlichkeiten erinnern sich nun daran, dass Probleme oft nur aufgrund andauernder apparativer Pflege in Schach gehalten werden.

In dieser Weise hat etwa der Klimawandel heute im Prinzip eine umfängliche gesellschaftliche Anerkennung erfahren. Dies sollen völkerrechtliche Bindungen wie das »Pariser Abkommen« ebenso absichern, wie Einrichtungen wie das »Klimakabinett« einem besorgten Publikum vorführen. Der Relevanzstatus schließt aber zugleich Verkennungen ein, die sich anhand lebensweltlicher wie apparativer Verdrängungen halten. Grundlegend ist hier, angelegt an die Vollzugsprobleme, die alltägliche lebenspraktische Leugnung der Klimafrage, welche sich mit Habermas komplexer Diskurstheorie kaum fassen lässt. Wir finden eine Kluft zwischen diskursiver Problembeförderung und der tatkräftigen ProbleMLEUGNUNG.²² Die Kluft markiert dynamische Grenzen des Zumutbaren, wie Vorbelegungen der Apparate wie des Alltags mit anderweitigen Problemen. Mit dem Drängen des existentiellen Problems weitet sich das, was für notwendig gehalten und was möglich gemacht wird.

3. Analytische Präzisierung: Charakteristika existentieller Probleme

Die Heuristik der existentiellen Probleme bedeutet nicht, dass es diese nicht auch ohne deren erfolgreiche Problematisierung gäbe; sie gibt es aber womöglich noch nicht ›für uns‹, noch nicht *gesellschaftlich*. In der Normalsoziologie begründet dieser Vorbehalt die Weigerung, existentiellen Problemen eine eigene Existenz zuzusprechen – und sie deshalb zum Ausgangspunkt der Gesellschaftsanalyse und Gegenwartsdiagnose²³ zu erheben. Die existentiellen Probleme erinnern schmerzlich daran, dass das soziologisch grundlegende Thomas' Theorem auch in seiner Negation gilt: »If men [*don't, TS*] define

22 So kann man mit Flugreisen, Fleischverzehr, SUV-Fahren etc. auch symbolisch als faktische/r Klimaleugner*in in Erscheinung treten. Es handelt sich dann um Aktivitäten, die das existentielle Problem ausklammern. In entgegengesetzter Stoßrichtung findet sich dies in pazifistischem Aktivismus. Der Slogan »stell dir vor es ist Krieg und keiner geht hin« zielt auf die aktive Unterbindung der Eskalation ›von unten‹. Eine solche Verweigerung wurde schon von kommunistischen Internationalist*innen propagiert (Vgl. Luxemburg 1914).

23 Vgl. etwa die Gegenwartsdiagnose bei Reckwitz (2017), die die Klimafrage – neben anderen existentiellen Fragen – selbst dort ausspart bzw. verdrängt, wo von der »Krise des Allgemeinen« die Rede ist. Er reduziert die Soziologie damit auf die angestammte Kombination aus Sozialer Frage und kultureller Aneignung.

situations as real, they are [or still can be, TS] real in their consequences.« (Thomas/Thomas 1928: 553 ff.) Die Unfähigkeit zur definitiven Anerkennung einer Situation macht diese wohl anders, aber nicht weniger real. Leugnung oder Verdrängung schützen *nicht* vor Problemen und ihren Wirkungsweisen.

In einem Überblick lassen sich Bedrohungen gesellschaftlicher Reproduktion und deren Realisierung wie folgt unterscheiden:

	Infrage steht	forciert Vergesellschaftung als	nährt Hoffnung auf
Krieg	Territorium	transnationale Allianzen	Frieden
Soziale Frage	Zusammenhalt	Wohlfahrtsstaat	Solidarität
Ökologische Frage	Überlebensmittel	Globale Gemeinschaft	Reparatur
Totale Herrschaft	Öffentliches Leben	Zivilgesellschaft	Befreiung

Die existentiellen Problemkomplexe firmieren oftmals als Krisen, bzw. Höhepunkte einer negativen Entwicklung. Der Begriff der Krise führt dabei die Perspektive und Möglichkeit der Überwindung in sich. Alle Problemkomplexe implizieren in diesem Sinne ihr Danach; sie sind Bezugspunkte für Reformen wie Utopien. Zugleich rücken, nach der größten Bedrängnis, apparative Anstrengungen wieder in den gesellschaftlichen Hintergrund²⁴; aus dem Blick gerät die stabilisierte Sorge- und Reproduktionsarbeit (Winker 2015) wie ihre notwendige Abstimmung in komplexen Apparaturen. Sie halten die existentiellen Probleme mit Aufwand ›in Schach‹ und konstituieren gesellschaftliche Abhängigkeiten von dieser Dauerleistung. Apparate sind bedingte Infrastruktur.

Aus heutiger Perspektive erweisen sich zwei Problemausprägungen als widerständig gegen den Krisen-Zuschnitt: einerseits der Atomkrieg, wie er im Kalten Krieg vorgestellt wurde; andererseits der Klimawandel mit seiner Unausweichlichkeit mit jedem passiertem »point of no return«. In beiden Fällen ist ein gesellschaftliches Danach, eine Art Erholung suspendiert. Sie drohen mit dem Ende von Gesellschaftlichkeit, mit der Unmöglichkeit des Wiedereintritts in die Geschichte von Zivilisierung und Modernisierung. Beide Probleme sind entsprechend in ihrer Konsequenz gesellschaftlich unvorstellbar.

Die Heuristik der existentiellen Probleme kann entlang analytischer Begriffe weiter aufgeschlüsselt werden. Der Krisenbegriff ist nur eine Hinsicht, mit der eine begrifflich-analytische Komparatistik angestrengt werden kann. Weitere wären: das Drängen der Probleme (1), deren Operationalisierung in der apparativen Problembearbeitung (2), die politisch-ideologische Hierarchisierung der Probleme (3), die Vergesellschaftungen angetrieben durch die Probleme (4) sowie die Formen kollektiver Verdrängung der Probleme (5).

24 Vgl. etwa die Diskussionen um ›gefeierte‹ sog. systemrelevante Berufe (in der Kranken- und Altenpflege etwa), die schon im Zuge des Abklingens der Pandemie wieder in ihren angestammten, niedrigen Status zurückfallen.

Das Drängen existentieller Probleme

Existentielle Probleme drängen mal als akute Notlage, mal in wiederkehrenden Zyklen oder als Akkumulation sich verdichtender Vorzeichen, oder auch als schwer zu (be)greifendes »slow motion disaster«. Sie drängen mehr oder weniger spürbar, lassen sich mehr oder weniger eingängig vorstellen²⁵. Durch das Drängen erfährt das existentielle Problem, moderiert durch soziale Bewegungen mit ihren verschiedenen Formen der anrufenden Demonstration, eine Aufwertung zum gesellschaftlichen Leitproblem. Aus einem ›kalten‹ Problem wird ein ›heißes‹. Existentielle Probleme, einmal derart vergegenwärtigt, forcieren Entdifferenzierungen²⁶. Sie fordern Beiträge von allen Seiten. In dieser Weise ist der Klimawandel heute für verschiedenste Akteure, Organisationen und Institutionen schwerlich abzuweisen. Gleiches gilt für verschiedene wissenschaftlichen Disziplinen. Auch sie ringen, derart bedrängt, um Gegenwartsangemessenheit. Die Soziologie etwa kann sich angesichts des Klimawandels nicht ohne Relevanz- und Glaubwürdigkeitsverlust auf ihr angestammtes wie favorisiertes Problem der Sozialen Frage zurückziehen.

Existentielle Probleme drängen bis hinein in die alltäglichen Verrichtungen. Sie stellen Fragen, zu der sich Gesellschaftsmitglieder irgendwie zu verhalten haben. Alle sind aufgerufen, eigene Kapazitäten zur Problemarbeit einzubringen oder zumindest Problembewusstsein anzuzeigen, wollen sie nicht als unzeitgemäß oder gar als Teil des Problems gelten. Es stehen derart verschiedene Ver- und Einrichtungen zur Disposition, wo ihre Arbeit die drängenden Probleme negiert oder konterkariert. Energieintensive Produktions- und Konsumweisen bieten hier, im Zuge des Klimawandels, zusehends dramatische Kampffelder. Sie sichern Existenzen *und* vernichten Lebensgrundlagen. Die existentiellen Fragen befördern Repertoires einer zumindest rhetorischen Problemanerkennung wie eine zusehends extremere Polarisierung.

Ein wichtiger Aspekt des Drängens existentieller Probleme besteht in der »Ungleichzeitigkeit« (Koselleck 2000) ihres Auftretens. Anderweitige Katastrophen fungieren als mahnende Beispiele, als ein ›noch nicht‹ im Hinblick auf hiesige Verhältnisse. Unter Bedingungen massenmedialer Globalisierung finden sich derart tagtäglich mahnende Szenarien zu dem, was »uns« noch blüht. In dieser Weise hält etwa die Kriegsberichterstattung den Schrecken des Krieges auch in kriegsfernen Zonen wach. Für den Klimawandel häufen sich in globaler Perspektive spürbare Bedrängnisse: als Waldbrände, Verwüstun-

25 Hierzu wird nun auch für Klimafragen der Begriff des »Klimanotstands« bemüht. Der »Ausnahmestand« befähigt die Herrschaft, Rechte außer Kraft zu setzen und die eigene Macht zu absolutieren. Zugleich wird eine Kritik am Ausnahmestand generell unter Absehung von den Tatbeständen geführt, auf die sich dieser bezieht.

26 Damit ist nicht schon bestimmt, wie diese Probleme erwachsen, ob es sich dabei etwa um Folgeprobleme funktionaler Differenzierung handelt. Luhmann hatte zwei gestörte Reproduktionen im Blick: »Natur und Personen: In diesen beiden Richtungen – eine ältere Terminologie hätte von »äußerer« und »innerer Natur« der Gesellschaft gesprochen – bietet die funktionale Differenzierung offene Flanken, weil sie dort Probleme schafft oder zumindest verschärft, die die gesellschaftliche Reproduktionsfähigkeit längerfristig untergraben könnten.« (Schimank 2007: 132) Auch ein auf die Erde zurasender Meteorit wäre ein existentielles Problem.

gen, Stürme, Dürren, Überflutungen, etc. Für die Soziale Frage demonstrieren Deklassierte wie Armutsregionen, was auch einem Mittelstand wie ganzen Wohlstandsregionen droht. ›Wehret den Anfängen‹ ist schließlich eine Kampfformel, die sich mit Blick auf anderweitige autoritäre und faschistoide Tendenzen aufdrängt. Die Problemanerkenntnis mündet in einem verfeinerten, verteilten Sensorium für entsprechende Vorzeichen.

Flüchtlingskrisen lassen sich vor diesem Hintergrund nicht nur als humanitäre Aufgabe von Aufnahmegesellschaften begreifen. Sie stellen auch epistemische Anker dar, die Problemlagen verkörpern, erfahrbar machen und vorwegnehmen. Es kommen Menschen, die existentielle Probleme bereits am eigenen Leib erlitten haben – und womöglich gerade darin eine radikale Ablehnung erfahren. Kriegsflüchtlinge fungieren, wie Klimaforscher*innen oder Bettler*innen, als die (Vor-)Boten schlechter Nachrichten. Diese Figuren rauben die Freiheit, Probleme unschuldig zu ignorieren. Man hat es wissen müssen.

Apparate als Operationalisierung der Problemearbeit

Apparate der Problembearbeitung sind zentrale Voraussetzungen wie Konsequenzen für die Realisierung existentieller Probleme. Die volle Anerkennung wird mit der apparativkapazitären Bearbeitung erst möglich. Andersherum: Wo eine Bearbeitung als prinzipiell unmöglich erscheint, werden selbst drängendste Probleme unwahrscheinlich (Scheffer 2019). Apparate verstehe ich dabei als soziomateriell ausgestattete, gegenstandsorientierte und stabilisierte Ein- und Verrichtungen: das Labor (Knorr 1992), das Lager (Agamben 2009), das Gefängnis (Foucault 1975), der Unterricht (Kalthoff 1997) oder das Gericht (Scheffer et al. 2010), aber auch Biotope und Plantagen (Tsing 2015). Soziale, materielle, technische, mediale Qualitäten verschmelzen hier zur verlässlichen Problemearbeit, die ihre wenn auch bedingten Kapazitäten anhand von allerlei Anforderungen erweist.

Apparate lassen sich einerseits als ein Fundus von Herangehensweisen betrachten, der auf ein Set an Bezugsproblemen geeicht ist. Andererseits erweist sich die tatsächliche apparative Kapazität erst situativ im/am konkreten Fall.²⁷ Gegenstände werden hier realisiert bzw. apparativ zugeschnitten (vgl. Barad 1998), um sie bearbeitbar zu machen. In ihren tatsächlichen Kapazitäten erfassen lassen sich Apparate deshalb nur an Ort und Stelle im Ringen mit ihren Gegenständen zum jeweiligen Stand der Dinge. Im Betrieb verhält sich der Apparat wie die Form zum Medium (Luhmann 1998): Er integriert die Komponenten, die vorher noch locker nebeneinander verknüpft waren, zur praktischen Einheit. Als Medium erschließen sich Apparate entlang von Verfahren, die in Einsätzen ausgeformt werden. Sie können an den Problemen scheitern.

Wie verhalten sich die Apparate zu den existentiellen Problemen? Eine Antwort ist mindestens zweiseitig. Zum einen ist die Problemanerkenntnis selbst eng an appa-

27 Vgl. auch Bussolini: »Apparatus might be said to be the instruments or discrete sets of instruments themselves – the implements or equipment. Dispositive, on the other hand, may denote more the arrangement – the strategic arrangement – of the implements in a dynamic function.« (2010: 96)

tive Lösungen gekoppelt. Probleme stabilisieren sich dort, wo auch Lösungen greifbar erscheinen. Zum anderen stellen existentielle Probleme Prüfungen dar, die ein Funktionieren kontingent setzen. Apparative Bearbeitungen verbinden Notwendiges mit schon Möglichem. Sie stabilisieren sich, so sie verlässliche Macht ausbilden, auf Fragen auch Antworten zu geben: eine tragfähige Verantwortung.

Apparate bringen sich in Bezug auf ihre Fälle in Stellung, erweisen sich wirksam im Einsatz an denselben. Sie sind hierin methodisch und konkret. So wie im Militäreinsatz nicht ›das Militär‹ anzutreffen ist, sondern eine besondere Einsatz-Assoziation (von Menschen, Maschinen, Medien, etc.) die sich als militärisch kenntlich macht. Apparate zurren am Fall hier/jetzt die verfügbaren Ressourcen entlang bewährter Schemata zusammen. Sie sind entsprechend nicht identisch mit Institutionen, obgleich sie Sedimentierungen von Problemzuschnitten, Normen und Arbeitsweisen aufbieten; sie sind auch nicht identisch mit Organisationen, obgleich sie in der Regel Teilnehmende als gebundene, verpflichtete Mitglieder involvieren. Sie sind ebenso nicht schon identisch mit Systemen, weil sie anschlussfähige Beiträge zum gemeinsamen Vorhaben erst am Fall mühsam erstellen. Der Blick auf die Apparate-in-action erlaubt die Würdigung ihrer (bedingten) Kapazitäten im Ringen mit den Problemen.

Es finden sich einige Apparate, wie Flüchtlingslager oder Quarantänestationen, die per se eine existentielle Frage als ihr Bezugsproblem annehmen. Ihre Kompetenz ist auf dieses ausgerichtet. Ein Katastrophenschutz etwa rüstet sich für Einsatzszenarien²⁸; ein Krankenhaus hält Intensivbetten bereit; Labore bieten Testkapazitäten für eine Pandemie, etc. Andere Apparate investieren Arbeit in die Entwicklung von Beobachtbarkeiten, Problemzuschnitten und Gegenmitteln; ja sie entwickeln selbst erfolgversprechende Apparate an den drängenden Fragen. Apparate, ihre Ausgestaltung und Schärfung am Problem-Fall, können derart selbst als ein Arbeitsgegenstand bzw. »formatives Objekt« (Scheffer 2013) beforscht werden. All diese Apparate aber, generieren Antworten auf die existentiellen Fragen erst dort, wo sie mit anderen Apparaten in arbeitsteiligen Apparaturen eingebunden werden. Oder anders: erst, wo sie praktisch vergesellschaftet sind, also mit anderen Einrichtungen eine Problemstellung (auf-)teilen.

Die politisch-ideologische Hierarchisierung der Probleme

Ideologien bzw. politische Weltbilder präferieren bestimmte Problemstellungen und neigen zur Verleugnung anderer. Kontrahenten versuchen das ›präferierte Problem der Gegenseite‹ herabzustufen, etwa indem man seinen epistemischen Status infrage stellt (aus Fakten werden bloße Meinungen), es partikularisiert (etwa zum Luxus-Problem Weniger erklärt)

28 Latour eröffnet sein »terrestrisches Manifest« (2018) mit Beispielen zur Kriegsführung, nutzt diese aber lediglich als Metapher, um die Klimapolitik in seiner Drastik darzulegen. Der Begriff der »Klimakriege« ist hier doppeldeutig: er bedeutet Kriege, die durch den Klimawandel entfacht werden und ausbleibende Klimamaßnahmen, die einer Kriegserklärung gleichen, wie etwa das Roden des tropischen Regenwaldes.

oder es politisiert (als bloßen Ausdruck einer Parteilichkeit²⁹). Ein existentielles Problem wird dann mit bestimmten Gruppen identifiziert und auch so behandelt. Für westliche Diskursgemeinschaften lassen sich grob diese ideologischen Problempreferenzen zuordnen:

(1) *Rechte* Haltungen scheinen am ehesten mit dem existentiellen Vokabular vertraut: die Ausnahmesituation, die generelle Mobilisierung, die Kriegsmetaphorik. Die Lage wird als Krieg gefasst, die nur Freunde und Feinde kennt, ein »leben lassen und sterben machen« (Foucault 1991). Es ist dieses Vokabular, das moderne, post-heroische Wohlstandsgesellschaften von der Möglichkeit existentieller Probleme entfremdet, sie zugleich fürchtet und zur Ablehnung einlädt. In der rechten Ideologie ist die Gesellschaft als »vorgestellte Gemeinschaft« existentiell herausgefordert, insofern sie per Identität, Herkunft, ja Rasse verbunden und gegen andere gerichtet ist.³⁰ Gefordert ist dann der starke Staat, der sich gegen ›problematische Andere‹ richtet. Gewalthafte Auseinandersetzungen werden zur alternativlosen Konsequenz aufgebaut, die andersgelagerte (soziale, ökologische) Problemstellungen überbietet und jede ›freiheitliche‹ Haltung als naive Schwäche ablehnt. In Zeiten der Kriegsgefahr treten alle weiteren existentiellen Probleme, alle Vergesellschaftungen jenseits der kampfbereiten Nation in den Hintergrund; die Kriegstreiberi wird zum Mittel der Wahl dieser Überbietung.

(2) Die *neoliberale* Ideologie nimmt eine entgegengesetzte Grundhaltung ein. Sie verdrängt existentielle Probleme als systemfeindlich, um eine gesellschaftliche Differenzierung im Kontext etablierter globalisierter Vergesellschaftungen der Märkte und ihren Drang zu schlagkräftigen Vernetzungen und Zusammenschlüssen zu bewahren. Die Leugnung der Existenz existentieller Probleme liegt hier nahe, weil die neoliberale Konstitution die ›freie Wahl‹ propagiert (Oreskes/Conway 2014) als ein Absehen von allen Notwendigkeiten und Abhängigkeiten jenseits der Marktgesetze. Jedes Eingeständnis existentieller Probleme stellt die ›Freiheit von‹ infrage, und droht mit systemfremden Hemmnissen und Beschränkungen. Hiervon abzugrenzen sind libertäre Haltungen, die in den überdeterminierenden Apparaturen von Markt und Staat die soziale Reproduktion bzw. die freie Assoziation der Gesellschaftsmitglieder bedroht sehen: durch totalitäre Übergriffe, wie sie die poststrukturalistische Kritik der »Gouvernementalität« (vgl. Foucault 2004, 2005) und »Souveränität« (vgl. Loick 2012) hervorhebt.

(3) Die *sozialdemokratische* (auch gewerkschaftliche) Haltung präferiert unter den existentiellen Problemen die Soziale Frage und hier deren ›mittlerweile‹ normalisierte, wohlfahrtsstaatlich-bürokratische Bearbeitung. Diese Frage stellt sich ihr besonders in industriepolitischer Ausprägung; hier fokussiert sie auf ›hochwertige‹ Arbeitsplätze, »auf Sozial-

29 Das von Journalist*innen geforderte Format »Klima vor 8« wird vom ARD-Programmdirektor mit den Worten abgelehnt: »Auch, wenn Klimaschutz vielleicht ein hehres und richtiges Ziel ist: Es ist trotzdem erstmal eine parteiische Interessengruppe und wenn jede Interessengruppe sagt ›ich mache mal meinen Piloten und mache meinen Beitrag so, wie ich ihn mache«, und wir räumen dann Sendeplätze dafür frei, damit habe ich als unabhängiger Journalist ein großes Problem.« (www.deutschlandfunk.de vom 9.9.2020)

30 Die Rede von der »Entvolkung« und dem »großen Austausch« der Identitären Bewegung operiert mit rassistischen Prämissen. Sie expliziert dabei keine Bedrohung gesellschaftlicher Reproduktion, sondern propagiert die Abschaffung der Gesellschaft im Namen einer imaginierten, exklusiven Vergemeinschaftung.

partnerschaft«, die es auch gegen unterschiedlichste Zumutungen der Globalisierung oder Ökologisierung zu verteidigen gilt. Erfolgreiche Unternehmungen gelten unter bestimmten Umständen der Normalarbeitsverhältnisse als präferierte Apparate der Bearbeitung der Sozialen Frage. Sie werden mit Verweis auf die Sozialpflichtigkeit des Eigentums in Dienst genommen. Diese Haltung gerät selbst in Spannung zu sozialpolitischen Regulationen, die die Arbeit gebenden Unternehmungen in ihrer Konkurrenzfähigkeit beeinträchtigen. Die vermeintlich antagonistischen »industriellen Beziehungen« zwischen Arbeit und Kapital teilen hier die betriebswirtschaftliche Rationalität der Wettbewerbsfähigkeit.

(4) In den letzten fünfzig Jahren tritt durch die Neuen sozialen Bewegungen verstärkt eine *alternative* Haltung hinzu. Diese fokussiert auf die ökologische Frage in ihren verschiedenen Facetten: die »Grenzen des Wachstums« (Meadows et al. 1972), das »Waldsterben« (Senf et al. 2018), das »sechste Massenaussterben« (Steffen et al. 2015), die »Versauerung der Meere« (Doney et al. 2009), etc. Spätestens mit der Klimafrage erfahren derlei Problemzuschnitte eine globale Reichweite und bedrückende, durch wissenschaftliche Erkenntnisse gestützte Unausweichlichkeit. Die Dringlichkeit der Frage ist vermessen, das Ausbleiben von Gegenmaßnahmen entlang von identifizierten Kippunkten und entlang absoluter CO₂-Verbrauchskontingente alarmierend. Die globale Klimafrage wird so heute, durch Unumkehrbarkeit und Einschließlichkeit zum neuen Leitproblem. Teile der Ökologiebewegung fordern, zu seiner ganzheitlichen Bearbeitung, die programmatische Integration der verschiedenen existentiellen Probleme. Das Schwinden der Überlebensmittel macht Kriege, Verelendung und Tyrannei wahrscheinlicher. Programmatischer Dreh- und Angelpunkt wird die umfassende sozialökologische Transformation.

Das Verhältnis von Problemen und Ideologie ist dazu angetan, politische Präferenzen und ihre Wirkungen einzuordnen. Es ist auch dazu angetan, verschiedene Modi des Politischen zu markieren. In dieser Weise kann etwa der Populismus charakterisiert werden als eine Form der Politik, die einfache Antworten für existentielle Fragen propagiert – und damit das Nebeneinander der Probleme leugnet. Extremismus ließe sich als ein Modus begreifen, der ein auserkorenes Problem an ›Sündenböcke‹ bzw. an eine ›vorgestellte‹ Kategorie von Menschen als zu bekämpfende Problemträger bindet. Radikalismus bezeichnet demgegenüber eine problemzentrierte Kritik der Herrschaftsverhältnisse. Die radikale Aneignung existentieller Probleme dient zur Prüfung und Mobilisierung aller apparativen Kapazitäten inklusive ›negativer Kapazitäten‹ überkommener Strukturen.

Existentielle Probleme als Motoren der Vergesellschaftung

Existentielle Probleme bedrängen und prüfen das gesellschaftliche Vermögen. Sie erfordern die konzertierte Bearbeitung und mobilisieren verfügbare Kapazitäten. In dieser Weise ist jedes existentielle Problem für sich bereits wesentliche Triebfeder einer Vergesellschaftung. Jedes dieser Probleme mobilisiert über die funktionale Differenzierung hinweg; jedes stellt das Gesellschaftsleben, wie es ihre Mitglieder kennen, zur Disposition; jedes muss wider bestehender Zweifel vorläufig als real vorausgesetzt werden, sol-

len notwendige Gegenmaßnahmen überhaupt rechtzeitig ergriffen werden. Existentielle Probleme lassen einen Funktionalismus fraglich werden, der die Passung von Problemen und Lösungen unterstellt. Beide driften in existentiellen Krisen zusehends auseinander.

Existentielle Probleme bezeichnen die spürbare Bedrohung gesellschaftlicher Reproduktionsfähigkeit. Sie setzen Gesellschaften unter Druck, fordern sie heraus und lassen sie womöglich scheitern.³¹ Existentielle Probleme werden angeeignet und zugeschnitten, doch diese Aneignungen und Zuschnitte müssen sich im Lichte der tatsächlichen Wirkungen auch als tauglich erweisen, müssen das Drohende auch in wirksame Problemarbeit überführen. In dieser Weise ist etwa der Klimawandel durch eine unwahrscheinliche Wissensarbeit in den politischen Fokus geraten: per aufwendiger und ausgreifender Klimaforschung mit weltumspannenden, sich sukzessive verdichtenden, in entwickelten Modellen angelegten Messreihen. Nur so wurden die Phänomene und ihre Zusammenhänge greifbar, die sich zunächst dem lebensweltlichen Begreifen entziehen.³² Es braucht konzertierte, transnationaler Anstrengungen derlei hervorzubringen.

Im Lichte existentieller Probleme rufen Vergesellschaftungen als notwendige Voraussetzungen und Horizonte sozialer Praxis in Erinnerung. Sie erleben ein Revival, werden schmerzlich vermisst und gefordert. Zugleich erweisen sich gewordene Gesellschaften im Lichte existentieller Probleme als fraglich. In dieser Weise bezeugen die Probleme Notwendigkeit und Kontingenz der Gesellschaft, trotz ihrer prinzipiellen »Unmöglichkeit« (vgl. Marchart 2013). Rekursiv erscheinen existentielle Probleme auch gerade darin so bedrohlich, weil sie nun die mühsam errungenen Kapazitäten zur apparativen Problembearbeitung inklusive ihrer Vergesellschaftungen in Frage stellen. Lösungen des einen Problems werden Teile des anderen.

Verschiedene existentielle Probleme präferieren je besondere Vergesellschaftungen. Diese reichen von lokalen, regionalen, über nationalstaatliche und transnationale bis hin zu globalen Formationen von Apparaturen. Zu Vergesellschaftungen gerinnen diese Formationen, wo sie per bindendem Recht, per politischer Macht, per allgemeiner Überzeugung und als kulturelle Präferenzstruktur etabliert werden. Mit der gleichzeitigen Virulenz verschiedener existentieller Fragen wächst nun die Koexistenz wie Konkurrenz der Vergesellschaftungen mitsamt der Mehrfachbelegung vieler Apparate. Die funktionale Differenzierung weicht einer neuen Unübersichtlichkeit.

Paradoxerweise führt so das Nebeneinander unterschiedlich dimensionierter existentieller Probleme zur nationalen Restauration. Verbreitet ist zusehends die Weltflucht in ein »Retrotopia« (Bauman 2017), in der es all diese Probleme vermeintlich noch gar nicht gab. Die Rückführung ins Nationale, zugleich Ausdruck der Legitimationskrisen

31 Es ist bezeichnend, dass politikwissenschaftliche Analysen des Zusammenbruchs von Demokratien, allein inhärente Gründe des Machtmissbrauchs und der Aushöhlung der Verfahren und Institutionen heranziehen (vgl. Levitsky/Ziblatt 2018). Sie unterschätzen die Gelegenheiten und Schwierigkeiten, die mit dem Drängen existentieller Probleme einen Zusammenbruch wahrscheinlicher werden lassen.

32 Heute sehen Gesellschaftsmitglieder den Klimawandel an verschiedensten alltäglichen Phänomenen. Dies erklärt das Drängende des Problems, seine sich steigernde Unabweisbarkeit. Die Klimaforschung hat hierzu Sehhilfen beigeuert.

des ›anfälligen‹ Unilateralismus, transportiert weitreichende Bedingtheiten der Problembearbeitung. Es werden gerade die Vergesellschaftungen unverfügbar, die den raumzeitlichen Wirkungsgraden globaler Probleme, wie Klimawandel und Pandemie, am ehesten entsprechen. Zugleich gestalten sich Problemarbeiten zunehmend antagonistisch. Die Retro-Falle erschwert die nötige, konzertierte Problemarbeit jenseits des Nationalen.

Neigung und Formen kollektiver Problemverdrängung

Die Zuspitzung der Problemlage befördert eine kollektive Neigung zur Verdrängung, wo die Problembearbeitung aus verschiedensten Gründen überfordernd anmutet. Dies ist etwa der Fall, wenn synchrone Problemstellungen sich wechselseitig blockieren, wenn Apparate bereits mit Aufgaben belegt sind oder ihre Versorgung mit Ressourcen kritisch wird. Die Überforderungen verweisen auf diese Rückkopplung: jedes existentielle Problem bedroht die Kapazitäten zur Problembearbeitung insgesamt; jedes drängt zur Mobilisierung und unterminiert zugleich die Mobilisierbarkeit³³; die synchronen existentiellen Probleme schaukeln sich wechselseitig auf und schwächen die Kräfte, die ihnen noch Einhalt gebieten könnten.³⁴ Es lassen sich vor diesem Hintergrund kollektive Neigungen und Strategien zur Problemverdrängung ausmachen. Diese unterscheiden sich in Ausprägung und Aufwand. Hier eine grobe Staffelung, die sich zunächst an der Klimakrise orientiert:

(1) Es finden sich kulturelle Formen erlaubter Verdrängung, die als *Zerstreuung* oder Ablenkung daherkommen. Die Angebote der Kulturindustrie bieten tagtägliche Normalisierung (inklusive der Fernsehnachrichten), die wiederum gegen ›allzu drastische‹ Moralisation imprägniert sind. Man wolle ›nicht stets‹ an das Elend der Welt erinnert werden. Die problembefreiten Territorien und Rituale erlaubter Zerstreuung zu verletzen, wird als ›panisch‹, ›übertrieben‹, ›dogmatisch‹ zurückgewiesen. Sie zu übertreten beschwört ›breaching experiments‹ (Garfinkel 1967) herauf. Zugleich bieten die ›heilen Welten‹ eine willkommene Erholung von problemzentrierten Mühen und Lasten.

(2) In neoliberalen Zusammenhängen unterbinden präferierte Bearbeitungen die Realisierung existentieller Fragen per *Individualisierung*. Es sind die Mitglieder, die mit ihrem Konsum oder Nutzungsverhalten, die ganze (Über-)Last der Bearbeitung auf sich nehmen sollen. Diese apparative Verdrängung erfordert emotionale Arbeit und riskiert überforderte Subjekte³⁵. Das individuelle Ringen mit den existentiellen Fragen fungiert

33 Dies fällt etwa für die ökologische Frage ins Auge, wo nötige Aufforstungen Extremwetterereignissen (Erosion durch Dürren wie Überschwemmungen) ausgesetzt sind. Derlei wird als (negativer) Kippunkt gefasst.

34 Vgl. etwa Offes Begriff der ›distributiven Pazifizierung‹ in Wohlfahrtsstaaten (1972), die Untersuchungen zu Fluchtursachen bei (Zolberg et al. 1989) oder die Analyse klassenbezogenen Ökologie bei Athanasiou (1996).

35 Die nötige subjektive Verdrängung lädt dazu ein, Heil in der individuellen Bewusstmachung, in verstärkter Resonanz und Empfindsamkeit zu suchen (Rosa 2016). Umweltbewusstsein wird zur täuschenden Fassade ohne eine tragfähige, soziomaterielle Entsprechung in den Kapazitäten kompetenter Problemarbeit.

nun als das gesellschaftlich Unterbewusste analog zur Herabstufung des Problems vom gesellschaftlichen zum bloß persönlichen. Hier wird die apparative Verdrängung durch den Optimismus ihrer Vertreter*innen kaschiert.

(3) Eine weitere systemische Verdrängung zielt auf apparative *Externalisierung*³⁶. Problem-Beiträge werden auf ein ›Äußeres‹ abgewälzt: auf kolonialisierte Territorien, invisibilisierte Care- und Aufräumarbeiten, auf scheinbar unbegrenzt vorhandene Commons. Gängige Geschäftsmodelle kalkulieren mit dieser Verdrängung. Externalisierungen kommen in der Realisierung der Probleme verstärkt unter Druck, es sei denn, das Außen ist auch symbolisch weit genug auf Distanz gebracht. Diese Verdrängung verstellt und verwischt die Problemlage; sie wird schwerer zurechenbar.

(4) Existenzielle Fragen werden per *Relativierung* verdrängt. Sie stehen dann auf einer Stufe mit Bezugsproblemen, die sich im apparativen Normalbetrieb stellen. Auf diese Art erscheint dann die Klimakrise neben Absatzproblemen am Markt, die Soziale Frage neben sensiblen Lebensstil-Präferenzen. So gilt das Geschäftsinteresse, zumal wenn es um das ›Überleben‹ am Markt geht, als gleichrangig oder gar vordringlich gegenüber allgemeinen Überlebensfragen. Die Verdrängung ist hier relativ: das existentielle Problem wird zugestanden, aber verhandelbar.

(5) Eine weitergehende Verdrängung findet sich in Formen des Eskapismus. Die Probleme werden hier nicht angesprochen, werden defensiv ignoriert oder gar offensiv geleugnet. Letzteres erfordert einen erheblichen diskursiven Aufwand: es müssen gängige Instanzen bzw. Apparaturen der Realisierung (»die Regierung«, »die Wissenschaft«, »der Journalismus«, »die Staatsmedien«) komplett in Zweifel gezogen werden. Ihnen muss »Systemvertrauen« (Luhmann 1973) entzogen werden. Entsprechende Leugnungen ziehen umfassende Ersatz-Weltbilder nach sich. Sie ersetzen die kollektiv realisierte Realität durch »alternative Wahrheiten«, das vernetzten Problemarbeiten durch »Verschwörungen«.

(6) Es findet sich vermehrt eine Flucht in Utopien. So wären etwa mit dem kapitalistischen System auch die existentiellen Probleme abgeschafft. Apparative Problemarbeiten (z. B. eines Unternehmens) werden dann zusammen mit der abgelehnten Apparatur (z. B. dem Wachstumszwang vermittelnden Markt) verworfen. Die wachsende Attraktivität derlei Fundamentalkritik erklärt sich auch hieraus: dass sie Antworten auf alle existentiellen Probleme zugleich verspricht; eine Art erlösenden Befreiungsschlag. Der geforderte, umfassende Systemwechsel geht dabei leicht mit praktischen Aufschüben einher; oder gar mit Handlungsentlastungen, wo die Fundamentalkritik selbst schon als Problemarbeit erscheint.

Das Drängen und die Verdrängung beschreiben gesellschaftliche Krafftfelder, die mit den existentiellen Problemen emergieren. Diese sind dazu angetan, die apparativen Ka-

36 Lessenich würde, in Anknüpfung an die marxistische Kritik der bürgerlichen Gesellschaft, dieses Können auf »Externalisierungen« (2016) beziehen. Externalisierung lagert die existentiellen Dimensionen einer Wirtschafts- und Konsumweise auf andere Gesellschaften, Regionen, Kollektive aus. Vgl. für Verweise auf die marxistischen Wurzeln dieses Arguments in sozialer wie ökologischer Hinsicht, Saito (2016).

pazitäten, die ideologischen Kämpfe und die sich überlagernden Vergesellschaftungen wie unter einem Brennglas bloßzulegen. Betont wird die Gesellschaftlichkeit des Sozialen Lebens in seinen Notwendigkeiten und Möglichkeiten. In diesem Sinne implizieren die existentiellen Bedrohungen eine Hochzeit der Soziologie. Zugleich führen sie aber vor Augen, wo diese Gegenwarts- und Gesellschaftswissenschaft die existentiellen Probleme selbst nicht realisiert.

4. Zum Status existentieller Probleme in der Normalsoziologie

Apparate präferieren in ihrem Normalbetrieb und im Fokus auf ihre Bezugsprobleme eine Abneigung gegen existentielle Probleme als Zusatzfragen. Die eigene Problemarbeit bleibt so überschaubar sowie eingespielt und eingeübt. Entsprechend irritieren bis durchkreuzen gerade relativ neue existentielle Probleme, so unabweisbar sie auch allgemein hin geworden sind, die gängigen (normal-)soziologischen Intuitionen ihrer eingerichteten Forschungsapparate.³⁷ Diese sind üblicherweise, und dies wäre eine erste verbreitete Ausblendung der Problemlage, jeweils auf nur ein Problem eingestellt. In welchen Weisen tendiert die Normalsoziologie zur Ausblendung oder Relativierung existentieller Fragen?

(1) Existentielle Fragen werden entlang der bevorzugten Methoden der Sozialforschung – sei es in der Meinungsforschung oder der hermeneutischen Rekonstruktion – zunächst einmal bevorzugt vulgär-demokratisch *individualisiert*: als Frage der persönlichen, subjektiven Wahl.³⁸ Probleme erscheinen so präferiert als subjektives Leiden, als Meinung oder moralische Präferenz. Meinungsforschungen präsentieren Problemkataloge, die in aktuelle Problemhierarchien übersetzt werden so als ließen sich Probleme wählen oder abwählen. Im Kontext des Sozialkonstruktivismus wird diese Wahl zur gesellschaftlichen Realität überhöht. Aus dem Blick geraten die Notwendigkeiten und Möglichkeiten, drängende Probleme zu realisieren.

(2) Neben dem methodologischen Individualismus dominiert ein »*methodologischer Nationalismus*« (Beck/Grande 2010), der Probleme vordringlich aus der Perspektive der je-

37 Vgl. etwa Shove (2010), die die Frage nach dem Beitrag der Soziologie zur Klimafrage umkehrt und fragt, was die Soziologie von der Klimafrage lernt. So auch Elliott: »The motivating question here is not ›what can sociology contribute to climate change‹, but rather: ›what can climate change contribute to sociology?‹ (2018: 302)

38 Jonas kritisiert entsprechend die Beschränkung ethischer Konzepte und Analysen auf den Nahraum des Handelns: »Rechtes Verhalten hatte seine unmittelbaren Kriterien und seine fast unmittelbare Vollendung. Der lange Lauf der Folgen war dem Zufall, dem Schicksal oder der Vorsehung anheimgestellt. Ethik hatte es demgemäß mit dem Hier und Jetzt zu tun, mit Gelegenheiten, wie sie zwischen Menschen sich einstellen, mit den wiederkehrenden, typischen Situationen des privaten und öffentlichen Lebens. Der gute Mensch war ein solcher, der diesen Gelegenheiten mit Tugend und Weisheit begegnete, der die Fähigkeit dazu in sich selbst kultivierte und im Übrigen sich dem Unbekannten abfand.« (1979: 25) Mit anderen Worten: Die Ethik klammerte lange die weitreichenden existentiellen Probleme aus. Letztere einzubeziehen, verlangt nicht nur die Kalkulation weitreichender Folgen, sondern auch die Öffnung des Handlungsbegriffes hin zur apparativen (technisierten) Praxis.

weiligen staatlichen Zugehörigkeit thematisiert. Dieser gesellschaftliche Rahmen präferiert per se bestimmte ›nationale‹ Fragen und dispräferiert andere. Parallele Vergesellschaftungen werden ausgeblendet oder an andere Disziplinen delegiert, und mit ihnen deren jeweilige Problemzuschnitte und Problematisierungen. Im nationalen Rahmen erscheint etwa der Klimawandel als unerreichte Problemstellung, die hinter erreichbaren zurücksteht.

(3) Eine auf *soziale Formen* geeichte Normalsoziologie klammert sachliche Notwendigkeiten aus. So als bringe die Form allein schon genug originär soziale Zugzwänge hervor. Das »missing what« der Analyse erlaubt dabei »success bias« (Scheffer 2020) wie Problemvergessenheit. Eine soziale Aktivität mag so, unabhängig von ihren Effekten, gelingen. Existentielle Probleme werden hier unwahrscheinlich, weil Problemstellungen weder in ihrer Omnipräsenz, noch in ihrer praktischen Unverfügbarkeit erscheinen.³⁹

(4) Eine die *institutionellen Selbstbeschreibungen* übernehmende Normalsoziologie setzt die apparativen Problemstellungen mit den drängenden Problemen gleich. Dies hat pragmatische Gründe der Datenerhebung, der Übertragung von Kategorien und der angepeilten Relevanz der Forschung. Die bloße Übernahme institutioneller Problematisierungen übersieht deren Bedingtheiten; sie verkennt zudem den historisch wie räumlich verengten Blick einer westlich geprägten Soziologie; sie unterschätzt die außer-institutionellen Voraussetzungen etwa des Wohlfahrtsstaats.

(5) Es findet sich die Neigung, eine jeweilige existentielle Frage als *konstruiert* zu fassen, anderes aber – etwa das Konstruieren selbst – als real. Diese Aufspaltung der Realisierung kritisieren Woolgar & Pwaluch (1985) mit dem Begriff des »ontological gerry mandering«⁴⁰. Die Aufspaltung von verflüssigter Ontologie zur kritischen Rekonstruktion einerseits und verfestigter Ontologie zur Untersuchung der Wirkungen dieser Konstruktionen andererseits, verhüllen die Selektivität des Sozialkonstruktivismus.

(6) Die Soziologie sozialer Probleme präferiert Probleme, die personifiziert werden. Besondere Aufmerksamkeit genießen dabei die Markierung von Devianz, das Labelling, die Stigmatisierung. Die Gruppe der Problemträger*innen bzw. die »Problemgruppe« (Negnal 2016) erwächst zum ›mahnenden Beispiel‹ für Ordnungsprobleme und Machtmißbrauch. Dieser Fokus erneuert die soziologische Neigung, die eigene Problematisierung auf solche Prozesse zu beschränken, die sich als Herrschafts- oder Ungleichheitsphänomene darstellen lassen.

(7) Die Soziologie pflegt eine Skepsis gegenüber apparativer Problemarbeiten etwa in Fragen der »Nachhaltigkeit« (vgl. Neckel u. a. 2018). Hier obsiegt das Primat der Distanzierung im Namen der *Herrschaftskritik: des Kapitalismus, des Neoliberalismus, dem Patriarchat, des Neo-Kolonialismus*. Apparate und ihre Möglichkeiten sind als ›Übermacht‹ per se diskreditiert. Die Globalkritik nivelliert etwa Varianten und Facetten ökonomischer Apparaturen: verschieden organisierte Märkte (Neyland et al. 2019), verschieden

39 Entgegen dieser Neigung könnten existentielle Probleme ›in situ‹ auch als »undoing« (Hirschauer 2013) beobachtet werden, also als ein gekonntes Absehen von. Diese Leistung kommt wiederum nur in den Blick, wenn existentielle Probleme vorausgesetzt werden.

40 »Viewed as a practical accomplishment, both theoretical statements and empirical case studies manipulate a boundary, making certain phenomena problematic while leaving others unproblematic.« (Woolgar/Pawluch 1985: 214)

kalkulierende Geschäftsmodelle, verschieden gestaltete Produktionsweisen. Die Generalkritiken wirken als rituelle Beschuldigung einer gesellschaftlichen Totalität, als Ausklammerung von Möglichkeiten und als Entschuldigung der Kritiker*in selbst.

(8) Dort, wo Analysen ein Problem auf seine Problematisierung reduzieren, verengt sich die Perspektive auf Fragen von Herrschaft und Freiheit. Die Erklärung der Problematisierung aus einer »Gouvernementalität« (Foucault 2004) entkoppelt so die entwickelten Antworten und die (anderen) existentiellen Fragen. Diskurs- und Dispositivanalysen untersuchen die ›machtvollen‹ Problematisierungen im Weiteren nicht im Lichte der so womöglich realisierten Probleme, sondern entlang der soziologisch präferierten Herrschaftsfrage. Verengt wird so die existentielle Problemlage. Im Lichte anderer drängender Fragen gibt es womöglich nicht ein zu viel, sondern ein zu wenig an Macht.

(9) Die Normalsoziologie sieht sich selbst *außer Gefahr*. Sie betrachtet das Ringen um Problematisierungen ›von außen‹, so als sei sie selbst nicht betroffen.⁴¹ Dies kann mit Bourdieu als »scholastic falacy« (1997) bezeichnet werden. Begriffe der Alarmierung, Skandalisierung oder Dramatisierung implizieren tradierte Darstellungs- und Deutungsmuster, derer sich Bewegungen (vgl. Nassehi 2020) bedienen. Diese Charakterisierung fällt ohne den empirischen Bezug zur ›dramatisierten‹ Sache. Untertreibung oder Verdrängung wird analytisch nicht erwogen. Aus ihrer distanzierten Warte lässt sich die Soziologie nicht beunruhigen; sie beruhigt dabei sich selbst wie auch ihr Publikum.

Die normalisierte, soziologische Absehung von existentiellen Problemen führt den prägenden Zeitkern des heute noch dominanten Soziologisierens vor Augen. Gleiches gilt für ihre geopolitisch-westlichen ›Standpunkte‹. Die gegenwärtigen existentiellen Prüfungen stellen derart ganze Paradigmen infrage: sie markieren eine überkommene Soziologie, die sich – wie ihre Gesellschaft/en – über bestimmte existentielle Fragen zu lange hinwegtäuschen durfte. Die Hinwendung zu den auch ›anderweitigen‹ existentiellen Problemen erscheint heute erneut (vgl. Gouldner 1978) überfällig, auch um eigene Forschungen als möglichen ›Teil des Problems‹ zu hinterfragen. Eine Radikalsoziologie gewinnt in dieser Abgrenzung zur Normalsoziologie erste Konturen. Sie entfaltet sich erst in einem Forschungsprogramm, das die Phalanx der existentiellen Fragen zum Ausgangspunkt empirischer Fallstudien erhebt und derart um Gegenstands- wie Gegenwartsangemessenheit ringt. Wobei auch eine derart radikal problemzentrierte Soziologie⁴² nur solche existentiellen Probleme anzunehmen vermag, die schon eine gewisse Karriere gesellschaftlicher Aneignung durchlaufen haben. Sie ist ihrerseits von gesellschaftlichen Vorarbeiten zur wie Erfolgen der Realisierung abhängig.

41 Ein Beispiel wäre die »Ökologische Kommunikation« von Luhmann (1986), der diese Umweltfrage zwar voraussetzt, sie gleichzeitig aber nicht auf die Bedingungen des akademischen Soziologisierens selbst bezieht.

42 Der Begriff der Radikalsoziologie zeigt Parallelen zum Begriff der »deep sociology« (Clammer 2009): »The objective (...) is to call into question the anthropocentric, dualistic and Cartesian presuppositions of conventional sociology and to move beyond critical sociology towards a reconstructive sociology in which the discipline becomes a valuable tool in our efforts to respond meaningfully to the challenges of understanding and acting upon the structural and discourse transformations at work in the contemporary world.« (Clammer 2009: 333)

Schluss

Existentielle Probleme halten für die Gesellschaften, die sie zusehends in den Griff nehmen, quälende Prüfungen bereit; sie drängen und bedrängen wechselwirkend und andauernd; sie forcieren apparative Anstrengungen wie umfängliche Vergesellschaftungen. In diesem programmatischen Aufsatz habe ich die Anerkennung existentieller Probleme zum Ausgangspunkt der soziologischen Diagnose und Analyse erklärt. Ausgehend von den bedrohlichen sozialen und ökologischen Fragen, von den Fragen des Krieges wie der um sich greifenden Tyrannei, zeigen sich die Notwendigkeit und Bedingtheit konzertierter Antworten. In der Konsequenz verändert sich mit diesem existentiellen Ausgangspunkt auch die gesellschaftliche Aufgabe der Soziologie: ihre radikale Problemzuwendung. Radikale Soziologie meint damit nicht die umfassende Ablehnung der Verhältnisse, sondern die Problemanerkennung zur Untersuchung ihrer fraglichen und umkämpften gesellschaftlichen Realisierung.

Die Radikalisierung der Soziologie ist Ausdruck des Ringens um Gegenstands- wie Gegenwartsangemessenheit. Sie ist zuerst auf den Zusammenhang von Notwendigkeiten und Möglichkeiten orientiert. In seinen »Studies of Ethnomethodology« (1967) hatte Garfinkel darauf hingewiesen, dass Gesellschaftsmitglieder in den alltäglichsten Vollzügen weitreichende Normalitätsunterstellungen pflegen (müssen). Als Fluchtpunkt ihrer Unterstellungen dient die »immortal society« bzw. die Durkheimsche Vorstellung, dass die Gesellschaft überindividuell als andauernder Zusammenhang existiert.⁴³ Diese Vorstellung, so basal sie auch im Alltagsleben eingelassen ist, gerät mit Blick auf die drängenden existentiellen Probleme einerseits und die offenbar bedingten apparativen Kapazitäten ihrer Eindämmung ins Wanken. Die Gesellschaftsmitglieder sind vermehrt mit »bedrohten Ordnungen«⁴⁴ konfrontiert. Und dies nicht mehr, wie im Falle des »Risikos« (Beck 1999), mit einer bloßen Wahrscheinlichkeit des Eintritts einer Katastrophe; vielmehr dominiert das Bild der sich unumkehrbar schließenden Möglichkeitsräume. Die Problemlage wird zusehends unnachgiebiger und aussichtsloser.

Die gegenwärtigen Gesellschaften mit ihren Apparaten und Apparaturen, ihren eingespielten Bearbeitungsweisen und vorausgesetzten Ressourcen von den existentiellen Problemen her zu denken, trägt ihre Verunsicherungen in die Soziologie hinein. Sie drängt auch die soziologischen Forschungsapparate zur Prüfung wie Überarbeitung ihrer Kapazitäten. Die Soziologie findet damit in den existentiellen Problemen ihren (selbst-)kritischen Fluchtpunkt. Statt selbstgenügsamer, stabilitätsunterstellender, vermeintlich ausgewogener Analysen einer Ordnung, zeigen sich (über-)fordernde Notwendigkeiten und bedingte Möglichkeiten. Sie ist aufgerufen, beide Seiten – existentielle Fragen wie das Ringen um Antworten – in Resonanzreichweite zu bringen. Von der Empfänglich-

43 Vgl. Anderson, der den Nationalstaat als »imagined community« (1983) analysiert. Sie wird als ewig vorgestellt.

44 Diese »zeichnen sich dadurch aus, dass Akteure sich nicht mehr sicher sein können, ob sie sich noch auf ihre Erwartungen verlassen können. (...) Akteure beginnen zu erwarten, dass Handlungsoptionen unklar, der Anwendungsbereich von Routinen fraglich und die Verlässlichkeit ihrer Interaktionspartner unsicher sein könnten.« (Frie/Nieswand 2017)

keit wie Findigkeit der Soziologie hängt schließlich auch ihr Status selbst ab, als ein zunehmend fraglich gewordenes und gefragtes, gesellschaftliches Vermögen. Dies wäre der schmerzliche Einstieg in eine radikale Soziologie, die selbst die je drängenden existentiellen Probleme zu realisieren sucht.

Literatur

- Agamben, Giorgio (2009): *What is an apparatus? And other essays. Meridian, crossing aesthetics*. Stanford, Calif.: Stanford University Press.
- Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities – Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.
- Athanasiou, Tom (1996): *Divided Planet: The Ecology of Rich and Poor*. Boston: Little, Brown and Co.
- Barad, Karen (1998): «Getting real: technoscientific practices and the materialization of reality». In: *Differences: A Journal of Feminist Cultural Studies* 10(2), S. 87–128.
- Bauman, Zygmunt (2017): *Retrotopia*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Beck, Ulrich/Grande, Edgar (2010): »Jenseits des Methodologischen Nationalismus. Europäische und Außereuropäische Variationen der Zweiten Moderne«. In: *Soziale Welt* 61, S. 187–216.
- Bendell, Jem «Deep Adaptation: A Map for Navigating Climate Tragedy». *IFLAS Occasional Paper 2*. <http://www.iflas.info> (zuletzt aufgerufen am 18.10.2018)
- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1969): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bommes, Michael (1999): *Migration und nationaler Wohlfahrtsstaat: ein differenzierungstheoretischer Entwurf*. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Bourdieu, Pierre (1997): *Pascalian meditations*. Stanford, Calif.: Stanford University Press.
- Bussolini, Jeffrey (2010): What is a Dispositive? In: *Foucault Studies* 10, S. 85–107.
- Clammer, John (2009): «Sociology and Beyond: Towards A Deep Sociology». In: *Asian Journal of Social Science* 37, S. 332–346.
- De Certeau, Michel (1988): *Kunst des Handelns*. Berlin: Merve Verlag.
- Diamond, Jared M. (2005): *Collapse: How Societies Choose to Fail or Succeed*. New York: Viking Books.
- Doney, Scott C./Fabry, Victoria J./Feely, Richard A./Kleypas, Joan A. (2009): *Ocean Acidification: The other CO₂ Problem. Annual Reviews of Marine Science* 1, S. 161–192.
- Elliott, Rebecca (2018): «The Sociology of Climate Change as a Sociology of Loss». In: *European Journal of Sociology* 59(3), S. 301–337.
- Engels, Friedrich (1845): *Die Lage der arbeitenden Klasse in England*. Leipzig: Verlag Otto Wigand.
- Fischer, Wolfram (1988): »Der Wandel der Sozialen Frage in den fortgeschrittenen Industriegesellschaften«. In: Hohmann, Karl/Schönwitz, Dietrich/Weber, Hans-Jürgen/Wünsche, Horst Friedrich (Hg.): *Das Soziale in der Sozialen Marktwirtschaft*. Stuttgart/New York: Gustav Fischer Verlag, S. 103–130.
- Fohlen, Claude (1970): *Qu' est-ce que la révolution industrielle?* Paris: Edition Robert Laffont.
- Foster, John Bellamy (2000): *Marx's Ecology: Materialism and Nature*. New York: Monthly Review Press.
- Foucault, Michel (1975): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1978): *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve Verlag.
- Foucault, Michel (1991): *Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1992): *Was ist Kritik*. Berlin: Merve Verlag.
- Foucault, Michel (2004): *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II – Vorlesungen am Collège de France 1978–1979*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

- Foucault, Michel (2005): *Analytik der Macht*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Frie, Ewald/Nieswand, Boris (2017): »Zwölf Thesen zur Begründung eines Forschungsbereiches. Forum: Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften«. In: *Journal of Modern European History* 15(1), S. 5-19.
- Garfinkel, Harold (1956): »Conditions of Successful Degradation Ceremonies«. In: *American Journal of Sociology* 61(5), S. 420–424.
- Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice Hall.
- Giddens, Anthony (1984): *The constitution of society. Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge: Polity Press.
- Giddens, Anthony (1985): *Nation-State and Violence. (Vol. 2) Power, property and the state*. Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- Goffman, Erving (1963): *Stigma: Notes on the management of spoiled identity*. Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice Hall Inc.
- Gouldner, Alvin (1978): Towards an Agenda for Social Theory in the last Quarter of the Twentieth Century. In: *Theory and Society* 5(1), S. VII-XII.
- Habermas, Jürgen (1981): *Die Theorie des Kommunikativen Handelns*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1985): »Die Neue Unübersichtlichkeit. Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien«. In: Ders. (Hg.): *Die Neue Unübersichtlichkeit*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 141-163.
- Habermas, Jürgen (1992): *Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1998): »Die postnationale Konstellation und die Zukunft der Demokratie«. In: Ders. (Hg.): *Die postnationale Konstellation – Politische Essays*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 91–169.
- Haraway, Donna (2007): *When Species Meet*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Hastrup, Kirsten Blinkenberg (2016): »Climate Knowledge: Assemblage, Anticipation, Action«. In: Crate, Susan A./Nuttall, Mark (Hg.): *Anthropology and Climate Change: From Actions to Transformations*. New York/London: Routledge, S. 35-57.
- Hirschauer, Stefan (2013): »Die Praxis der Geschlechter(in)differenz und ihre Infrastruktur«. In: Graf, Julia/Ideler, Kristin/Klinger, Sabine (Hg.): *Geschlecht zwischen Struktur und Subjekt. Theorie, Praxis, Perspektiven*. Opladen u. a.: Verlag Barbara Budrich, S. 153-171.
- Honneth, Axel (1992): *Kampf um Anerkennung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Hoppe, Katharina (2017): »Politik der Antwort. Zum Verhältnis von Politik und Ethik in Neuen Materialismen«. In: *Behemoth* 10(1), S. 10-28.
- Horvat, Srečko (2019): *Poetry from the future. Why global liberation – movement is our – civilization’s last chance*. Milton Keynes: Allen Lane.
- Jahoda, Marie/Lazarsfeld, Paul Felix/Zeisel, Hans (1933): *Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch über die Wirkungen langandauernder Arbeitslosigkeit*. Hirzel, Leipzig.
- Joas, Hans/Knöbl, Wolfgang (2008): *Kriegsverdrängung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Jonas, Hans (1979): *Das Prinzip Verantwortung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Kalthoff, Herbert (1997): *Wohlerzogenheit. Eine Ethnographie deutscher Internatsschulen*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Knorr, Karin (1992): »The couch, the cathedral, and the laboratory: on the relationship between experiment and laboratory in science«. In: Pickering, Andrew (Hg.): *Science as practice and culture*. Chicago: University of Chicago Press, S. 113–138.
- Knorr, Karin (2009): »The Synthetic Situation. Interactionism for a Global World«. In: *Symbolic Interaction* 31(1), S. 61-87.
- Koselleck, Reinhart (2000): *Zeitschichten. Studien zur Historik*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Larsdotter, Kirsti (2009): »Exploring the utility of armed force in peace operations: German and British approaches in northern Afghanistan«. In: *Small Wars & Insurgencies* 19 (3), S. 352-373.

- Latour, Bruno (2004): *Politics of Nature. How to Bring the Sciences into Democracy*. London: Harvard University Press.
- Latour, Bruno (2005): *Reassembling the Social. An Introduction to Actor Network Theory*. Oxford: Oxford University Press.
- Latour, Bruno (2018): *Das Terrestrische Manifest*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lessenich, Stefan (2016): *Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis*. München: Hanser.
- Levitsky, Steven/Ziblatt, Daniel (2018): *How Democracies die. What History reveals about our Future*. New York: Penguin.
- Loick, Daniel (2012): *Kritik der Souveränität*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Luhmann, Niklas (1973): *Vertrauen. Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Luhmann, Niklas (1986): *Ökologische Kommunikation. Kann die moderne Gesellschaft sich auf ökologische Gefährdungen einstellen?* Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Luhmann, Niklas (1996): *Protest. Systemtheorie und soziale Bewegungen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas (1998): »Medium und Form«. In: Ders. (Hg.): *Die Gesellschaft der Gesellschaft*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 190-202.
- Luxemburg, Rosa (1914): *Militarismus, Krieg und Arbeiterklasse. Rosa Luxemburg vor der Frankfurter Strafkammer. Ausführlicher Bericht über die Verhandlung am 20. Februar 1914*. Frankfurt a.M.: Buchhandlung Volksstimme.
- Manning, Peter K. (1973): »Existential Sociology«. In: *The Sociological Quarterly* 14(2), S. 200-225.
- Marchart, Oliver (2013): *Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft*. Berlin: Suhrkamp.
- Marres, Nortje (2012): *Material Participation: Technology, the Environment and Everyday Politics*. London: Palgrave Macmillan.
- Marx, Karl/Engels, Friedrich (1848): *Manifest der Kommunistischen Partei*. London.
- Meadows, Donella H./Randers, Jørgen/Behrens, William W. (1972): *The Limits to Growth*. New York: Universe Books.
- Müller-Armack, Alfred (1956): »Soziale Marktwirtschaft«. In: von Beckerath, Erwin/Brinkmann, Carl u. a. (Hg.): *Handwörterbuch der Sozialwissenschaften*. Band 9. Stuttgart.
- Nassehi, Armin (2020): *Das große Nein. Eigendynamik und Tragik des gesellschaftlichen Protests*. Hamburg: kursbuch edition.
- Neckel, Sighard/Besedovsky, Natalia/Boddenberg, Moritz/Hasenfratz, Martina/Pritz, Sarah Miriam u. a. (2018): *Die Gesellschaft der Nachhaltigkeit. Umriss eines Forschungsprogramms*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Negnal, Dörte (2016): *Die Konstruktion einer Problemgruppe. Eine Ethnografie über russischsprachige Inhaftierte im Jugendstrafvollzug*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Neyland, Daniel/Milyaeva, Sveta/Ehrenstein, Vera (2019): *Can markets solve problems?* London: Goldsmiths Press.
- Offe, Claus (1972): *Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Aufsätze zur Politischen Soziologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Offe, Claus (1986): »Die Utopie der Null-Option: Modernität und Modernisierung als politische Gütekriterien«. In: Berger, Johannes (Hg.): *Die Moderne Kontinuitäten und Zäsuren. Soziale Welt, Sonderband 4*. Göttingen: Schwartz Verlag, S. 97-117.
- Oreskes, Naomi/Conway, Erik M. (2014): *Das Netzwerk des Leugnens*. Weinheim: Wiley VCH
- Pankoke, Eckart (1970): »Soziale Bewegung – Soziale Frage – Soziale Politik. Grundfragen der deutschen »Socialwissenschaft« im 18. Jahrhundert«. In: *Industrielle Welt Bd. 12*. Stuttgart: E. Klett Series.
- Pierrehumbert, R.T. (2006): »Climate Change: A Catastrophe in Slow Motion«. In: *Chicago Journal of International Law* 6(2), S. 1-24.

- Popper, Karl R. (1945): *The Open Society and Its Enemies*. London: Routledge.
- Popovic, Sroja (2015): *Blueprint for Revolution. How to use rice pudding, lego men, and other non-violent techniques to galvanise communities, overthrow dictators, or simply change the world*. Melbourne/London: Scribe.
- Reckwitz, Andreas (2017): *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Rosa, Hartmut (2016): *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Berlin: Suhrkamp.
- Saito, Kohei (2016): *Natur gegen Kapital. Marx' Ökologie in seiner unvollendeten Kritik des Kapitalismus*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Sartre, Jean Paul (1962): *Das Sein und das Nichts. Versuch einer phänomenologischen Ontologie*. Hamburg: Rowohlt.
- Schäfer, Armin (2010): »Die Folgen sozialer Ungleichheit für die Demokratie in Westeuropa«. In: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 4, S. 131–156.
- Scheffer, Thomas (2013): »Die trans-sequentielle Analyse – und ihre formativen Objekte«. In: Hörster, Reinhard/Königter, Stefan/Müller, Burkhard (Hg.): *Grenzobjekte*. Wiesbaden: Springer VS, S. 89–116.
- Scheffer, Thomas (2018): »Spielarten der Trans-Sequentialität. Zur Gegenwartsdiagnostik gesellschaftlicher Problembearbeitungskapazitäten entwickelt aus Ethnographien staatlicher Verfahren«. In: Gießmann, Sebastian/Röhl, Tobias (Hg.): *Materialität der Kooperation. Reihe »Medien der Kooperation«*. Wiesbaden: Springer VS, S. 331–357.
- Scheffer, Thomas (2019): »Normalpolitik, Radikalpolitik und die Unwahrscheinlichkeit existentieller Probleme. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* (3): 305–347.
- Scheffer, Thomas (2020): »Kritische Ethnomethodologie«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 49(2-3), S.111–128.
- Scheffer, Thomas/Michaeler, Matthias/Schank, Jan (2010): »Starke und schwache Verfahren. Zur unterschiedlichen Funktionsweise politischer Untersuchungen am Beispiel der englischen »Hutton Inquiry« und des »CIA Ausschusses« der EU«. In: *Zeitschrift für Soziologie* 37(5),S. 423–444.
- Schetsche, Michael (2014): *Empirische Analyse sozialer Probleme – Das wissenssoziologische Programm*. Wiesbaden: Springer VS.
- Schimank, Uwe (2007): »Ökologische Gefährdungen, Anspruchsinflationen und Exklusionsverkettungen – Niklas Luhmanns Beobachtung der Folgeprobleme funktionaler Differenzierung«. In: Schimank, Uwe/Volkman, Ute (Hg.): *Soziologische Gegenwartsdiagnosen. Eine Bestandsaufnahme*. Wiesbaden: Springer VS, S. 125–142.
- Shove, Elizabeth (2010): »Social Theory and Climate Change. Questions Often, Sometimes and Not Yet Asked«. In: *Theory, Culture & Society* 27(2-3),S. 277–288.
- Senf, Cornelius/Pflugmacher, Dirk/Zhiqiang, Yang/Sebald, Julius/Knorn, Jan/Neumann, Mathias/Hostert, Patrick/Seidl, Rupert (2018): »Canopy mortality has doubled in Europe's temperate forests over the last three decades«. In: *Nature Communications* (9).
- Simmel, Georg (1908): *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Steffen, W./Broadgate, W./Deutsch, L./Gaffney, O./Ludwig, C. (2015): »The trajectory of the Anthropocene: The Great Acceleration«. In: *The Anthropocene Review* 2(1),S. 81–98.
- Thomas, William I./Thomas, Dorothy S. (1928): *The Child in America: Behavior Problems and Programs*. New York: Knopf.
- Tsing, Anna L. (2015): *The Mushroom at the End of the World: On the Possibility of Life in Capitalist Ruins*. Princeton: Princeton University Press.
- Weber, Max (1891/1892): *Die Verhältnisse der Landarbeiter im ostelbischen Deutschland. Die Verhältnisse der Landarbeiter in Deutschland, geschildert auf Grund der vom Verein für Socialpolitik veranstalteten Erhebungen. Bd. 3*. Berlin: Duncker & Humblot (Verlag).

- Weber, Max (1972): *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundrisse einer verstehenden Soziologie*. Tübingen: Mohr.
- Winker, Gabriele (2015): *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Wolff, Stephan (1983): *Die Produktion von Fürsorglichkeit*. Bielefeld: AJZ-Verlag.
- Woolgar, Steve/Pawluch, Dorothy (1985): «Ontological Gerrymandering: The Anatomy of social problems explanations». In: *Social Problems* 32(3), S. 214-227.
- Zolberg, Aristide R./Suhrke, Astri/Aguayo, Sergio (1989): *Escape from Violence: Conflict and the Refugee Crisis in the Developing World*. Oxford: Oxford University Press.

Anschrift:

Prof. Dr. Thomas Scheffer
Institut für Soziologie
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Theodor-W.-Adorno-Platz 6/Hauspostfach PEG 21
60629 Frankfurt am Main
scheffer@soz.uni-frankfurt.de